fol. 55. B. Giles p. 82.] l. 7. arx (gl. civitas). *cester.* l. 8. propugnaculum, *vigsteal.* l. 11. subsistentia (gl. perseverantia). marg *stedevist.* marg. ruscus, sci. *holen.*

GEWERBE, HANDEL UND SCHIFFFAHRT DER GERMANEN.

(*Oeffentlicher vortrag, gehalten in Basel* 1853).

In dem kleinen theile des germanischen ländergebietes, den das römische reich bereits früh und für längere zeit in sich aufgenommen, dem schmalen landstrich jenseit des Rheines und dem südwestlichen oberland diesseit desselben, mögen die bedürfnisse der römischen besatzungen und mag das beispiel der römischen und gallischen ansiedler wohl einigen gewerbfleifs schon geweckt und genährt haben, kaum jedoch einen sonderlich bedeutenden, da alle berichterstatter davon schweigen, da aus den versunkenen wohnstätten der lebenden und der todten weniges nur zu tage kommt, das eine höhere stufe gewerblicher entwickelung bezeugte, da auch die grofsen fabrikanlagen, welche das spätere kaiserthum zu Trier gegründet hat[1]), ihrer ganzen einrichtung nach den fleifs der germanischen nachbarn eher nur erdrücken als heben konnten. einzig die töpferei scheint überall in jenen landen zu einer gewissen blüte und fruchtbarkeit gelangt zu sein: blofs in Riegel, einem marktflecken des Breisgaus, zeigen die gefäfse und gefäfsscherben, welche man ausgegraben, die namen von nicht weniger als dreiundfunfzig leuten dieses handwerks[2]).

1) *Triberorum scutaria, Triberorum balistaria* (*fabrica*): notitia dignitatum in partibus occidentis 8, 1; *procurator gynaecii Triberorum, praepositus branbaricariorum sive argentariorum Triberorum* ebd. 10, 1.

2) darunter einen, der ebendort und in der umgegend noch heut besteht, den namen *Loscius*, jetzt *Lösch*: Schreibers taschenbuch f. geschichte u. alterthum in Süddeutschland 1, 317. zu vergleichen, falls derselbe germanisch ist, das ahd. *loski*, nhd. *lösch*, ein feineres, besonders rothgefärbtes leder. von den töpfereien zu Rheinzabern Mones urgeschichte d. badischen landes 1, 265 fgg. hier (gegen Mone 269) noch mehr germanisch klingende namen, *Reginus*, *Viducus*, *Abbo.*

Dem Germanien aber, das frei von der römischen herschaft und dessen leben unverfälschter durch ausländischen einflufs blieb, der Germania magna blieb selbst ein bescheidneres mafs von gewerbsthätigkeit fast gänzlich fremd. abgesehen von der sitteneinfalt des volkes, dem eine eben ausreichende befriedigung der alltagsbedürfnisse noch denselben werth als eine prunkende besafs[3]), schon die art wie es zu wohnen pflegte, nicht in städten noch zusammenliegenden dörfern, sondern auf zerstreuten gehöften[4]), machte das handwerk, machte die anfertigung verschiedener gegenstände auf bestellung und kauf im allgemeinen zur unmöglichkeit und muste die einzelnen haushaltungen nöthigen und durch die nöthigung befähigen fast alles, dessen sie an kleidern und geräthen bedürftig waren, sich selbst zu schaffen.

Zwar den mann, den herrn des hauses, berührte all dergleichen arbeit wenig: der sorgte wohl, soviel zeit ihm krieg und schlaf und gastmal und volksgemeinde übrig liessen[5]), als jäger, fischer, ackerbauer für den leibesunterhalt, und nicht einmal das, wenn er jener adlichen einer war, die den krieg als beruf trieben[6]); schwere und unsaubre und

3) *est videre apud illos argentea vasa, legatis et principibus eorum muneri data, non in alia vilitate, quam quae humo finguntur:* Tac. Germ. 5.

4) Tac. Germ. 16. vgl. hist. 4, 64 und in bezug auf die Alamannen Amm. Marcell. 16, 2. doch hat es auch an städten nicht gefehlt: Ptolemäus namentlich führt deren genug, besonders im osten, fern den Römern und Galliern, an; der heil. Bonifacius epist. 132 sagt von Erfurt *fuit iam olim urbs paganorum rusticorum*, und schon die Cimbern forderten für sich und die Teutonen *χώραν καὶ πόλεις ἱκανὰς ἐνοικεῖν*: Plut. Mar. 24. vgl. unten anm. 51. so hatten auch die Gallier städte, und dort beschreibt Cäsar b. G. 6, 30 deren übliche wohnart fast ebenso wie dort Germ. 16 Tacitus die der Germanen.

5) Tac. Germ. 22.

6) Germ. 15: eine stelle, die man aus dem zusammenhange zu reifsen und, wenn von dem ackerbau der Germanen gehandelt wird, zu missbrauchen pflegt. noch unbesorgter (*nulli domus aut ager aut aliqua cura: prout ad quemque venere, aluntur*) lebten die erlesenen krieger der Chatten: Germ. 31. so wird denn auch was Plutarch von den Bastarnen sagt, *ἄνδρες οὐ γεωργεῖν εἰδότες, οὐ πλεῖν, οὐκ ἀπὸ ποιμνίων ζῆν νέμοντες, ἀλλ' ἓν ἔργον καὶ μίαν τέχνην μελετῶντες,*

lange an denselben ort festbannende handarbeit aber schien dessen unwürdig, der allein im hause frei und könig und priester seines hauses war[7]: diese war, wie meist die ebenso unsaubern geschäfte der viehzucht[8], denen überlafsen, die ihm dienten; und alle, die sein grund und boden trug und sein brot ernährte[9]), dienten ihm; war also überlafsen den leibeigenen, den hörigen, den kindern, dem weibe, den abgelebten eltern[10]). natürlich, je näher ein glied des hauses dem haupte durch blutsverwandtschaft oder liebe stand, oder wenn seine unfreiheit schon rechtlich eine minder strenge war, fiel einem solchen auch die leichtere dienstleistung zu: während die sclavin unter saurem schweifse den mühlstein trieb[11]), hatte der hörige von dem haus und lande, worauf er abgesondert safs, nur etwa eine jahresabgabe an kleidern einzuliefern[12]).

ἀεὶ μάχεσθαι (Aem. Paul. 12), auf die krieger des volks, wie sie eben in ausländischen solddienst traten, zu beschränken sein.

7) altn. *drôttinn* könig und hausherr. der hausherr als priester Germ. 10.

8) anm. 11. die deutschen frauen in dem mittelalter v. Weinhold 311 (gg. schweine mästen, ziegen hüten, mist auf den acker führen als bezeichnende arbeit der knechte nennt das rîgsmâl 12. doch werden die stiere von dem freien, die rosse von dem edlen selbst gezähmt: ebd. 19. 39. ahd. *svein*, ags. *svân* ein kuh- oder sauhirt und altn. *sveinn* ein edler jüngling (rîgsm. 38) mögen lediglich in dem mittelbegriff eines knaben zusammentreffen.

9) ags. *hlâfveard, hlâford* brotbewahrer, herr, *lord;* sein weib die *hlâfveardige, hlæfdige, lady; hlâfæta* brotefser, diener. vgl. Leos rectitudines sing. personarum 144.

10) Germ. 15. 20 (die kinder des herrn und des knechtes gleich gehalten und im gleichen dienst, *inter eadem pecora*). 25. wie die sprache für kind und knecht mehrfach dieselben worte hat, ist bekannt; ebenso für den knecht und den alten. das rîgsmâl läfst die unfreien von *Ai* und *Edda* kommen; *enke* ein vieh- und ackerknecht ist verkleinerung von *ane* wie *ancilla* von *anus;* ebenso vergleicht sich *famulus* mit *χαμαλός, humilis*, ahd. *gamal* alt.

11) Weinhold 313. *ancilla, quae nec mulgere nec molere solet* lex Fris. 13.

12) *frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono iniungit:* Germ. 25; wie durch alle späteren zeiten kleiderzins neben dem zins in frucht oder vieh und beim sterbefall das beste gewand neben dem besten haupte.

Vorzugsweis aber beschafften eben dieses leibliche bedürfnis diejenigen, denen es überhaupt oblag die meiste arbeit, welche daheim geschah, zu verrichten oder doch zu leiten [13]), die weiber im haus, die gattin selbst mit den töchtern und der alten mutter. es ist bekannt, wie die bereitung des gewandes, von dem werke der tanzenden spindel an bis zum fertigen kleide, in allen und noch in späteren zeiten und im morgen- wie im abendlande das bezeichnende merkmal des weiblichen geschlechtes und das nicht entehrende geschäft auch königlicher frauen gewesen ist: ich erinnere an Penelope, an Caia Caecilia, des älteren Tarquinius gattin, nach der sich jede römische braut bei der vermählungsfeier Caia nannte [14]), an das tugendsame weib, wie es die sprüche Salomonis [15]), an die jungfrau Maria, wie sie im werkhause des tempels zu Jerusalem die legenden schildern [16]), an bildwerke der altchristlichen und der mittelalterlichen kunst, welche Adam mit einer garbe oder einer hacke, Eva mit dem wolletragenden schaf oder einem rocken zeigen [17]). so

13) das backen, brauen, kochen, waschen: Weinhold 316. 321. 326; damit denn auch die bereitung der seife anm. 141. so ist das *weib* unausgesetzt in bewegung und geschäftigkeit: das besagt auch dieser name des ganzen geschlechtes (Weinh. 3) und *Embla*, in der schöpfungsgeschichte der jüngeren edda der name des ersten weibes: J. Grimms mythol. 537.

14) *caeterum Caia usu super omnes celebrata est. fertur enim Caiam Caeciliam, Tarquinii Prisci regis uxorem, optimam lanificam fuisse, et ideo institutum fuit, ut novae nuptae ante ianuam mariti interrogatae, quaenam vocarentur, Caiam esse se dicerent:* Probus de nominibus in Gothofredi auct. Lat. ling. 1400. rocken und spindel dieser Caia oder Tanaquil und ein von ihr gewobenes gewand noch zu Varros zeiten gezeigt; *inde factum, ut nubentes virgines comitaretur colus compta et fusus cum stamine*: Plin. h. n. 8, 74.

15) cap. 31.

16) Wernher in Hoffmanns fundgruben 2, 163. 175 fgg. u. a. auch in bildlichen darstellungen mit der spindel: z. b. Herrads hortus deliciarum 98. XII u. taf. 4.

17) garbe und schaf: d'Agincourt, scult. t. 6; Didron, histoire de dieu 100; Pipers mythol. u. symbolik d. christl. kunst 1, 1, 353. hacke und rocken: Herrad 30. 99; relief einer seitenthür des münsters zu Freiburg im Breisgau; d'Agincourt, scult. t. 32; der alte reim 'als Adam hackt' und Eva spann, wer war denn da der edelmann?'

denn auch und so von jeher ganz besonders bei den germanischen völkern. noch Karl der grofse liefs seine töchter zu dem kunstfleifse der spindel und des webestuhls erziehen[18]), spinnend durchritt Bertha von Burgund ihr königreich[19]), im Nibelungenliede ist es Kriemhild die königstochter selbst, die mit hilfe von dreifsig jungfrauen ihrem bruder und dessen gefährten festliche kleider bereitet (sieben wochen lang haben sie daran zu schaffen[20]), und *spindelmage* sind in der sprache des rechts verwandte von weiblicher wie *schwertmage* verwandte von männlicher seite, *kunkellehen* ein lehn das auch auf weiber geht[21]). schwert und spindel mann und weib. das gesetz der ripuarischen Franken bestimmt, wenn eine tochter freier eltern sich wider deren willen mit einem unfreien vermähle, so solle ihr der könig oder der graf ein schwert und eine spindel überreichen; greift sie nach dem schwerte, so erschlage sie damit den knecht; wählt sie die spindel, so verbleibe sie mit in knechtschaft: d. h. ihr wird gestattet in nochmaliger und letzter entscheidung entweder durch mannhafte gewaltthat die ungleiche ehe wieder aufzulösen oder aber für immer sich als eheweib zu bekennen[22]).

18) *filias lanificio adsuescere coloque ac fuso, ne per otium torperent, operam impendere atque ad omnem honestatem erudiri iussit:* Einhard 19.

19) person und thatsache beide so geschichtlich (la reine Berthe par Vulliemin s. 6), dafs man gegen die vermengung dieser Bertha mit der sagenhaften mutter Karls des grofsen, mit der reine Pédauque d. h. der königin von Saba, deren standbild sich öfters an französischen kirchen findet (mag. pittor. 4, 376), mit Freya u. s. w. billig bedenken tragen darf. zuletzt und am ausgeführtesten giebt Simrock diese mythologische combination, Bertha die spinnerin s. 124 fgg. von einer zeitgenossin Berthas, Liutgard, tochter k. Ottos I. und gemahlin h. Konrads von Lothringen, berichtet Dietmar b. 2, s. 42, *in ecclesia Christi martyris Albani in Mogontia flebiliter est sepulta, cuius fusum argenteum in eius memoriam ibidem est suspensum.*

20) str. 349 fgg.

21) Haltaus 1706. J. Grimms rechtsalterth. 163. unter den drei einem hause verliehenen wundergaben auch eine spindel, welche der tochter bestimmt oder das sinnbild zahlreicher nachkommenschaft, eines segens also von weiblicher seite ist: sagen d. br. Grimm 1, 52. 53.

22) lex Ripuar. 58, 18. die *conucla* bezeichnet hier also nicht

Ebenso denn, wie allerdings nirgend ausdrücklich berichtet, aber mit sicherer ergänzung zurückgeschloſsen wird, schon bei den Germanen des früheren und des frühesten alterthums. auf ihren triften fehlte es an schafen nicht[23]), und wie noch heut in Schwaben, so wurden deren namentlich von den Sueven schon gezogen[24]); und nicht an flachs auf den feldern: haben doch die Heruler, da sie einmal in verwirrung vor den Langobarden flohen, ein blühendes flachsfeld für waſser angesehn und haben gemeint hindurchschwimmen zu können[25]). die wolle gab den stoff zu dem überwurfe der männer, dem ein- und missfarbigen[26]) oder buntgestreiften[27]) (nicht alle trugen darunter auch noch rock und hosen[28]), der lein zu dem leichteren, schöneren, noch mit einem rothen saum verzierten kleide der weiber selbst[29]):

unmittelbar das leben in der knechtschaft (rechtsalterth. 171), sondern auch hier nur das eheliche verhältnis des weibes.

23) *quibus ille primum obsides imperavit, qui statim dati sunt; deinde frumentum, postremo etiam vaccas atque oves*: Vopisc. Probus 14.

24) Strabo 7, 1, 3, den das wandern der schafherden verleitet die Sueven selbst zu einem wandervolk zu machen. übrigens bezeichnet das wort *θρέμμα*, dessen er sich bedient, nicht allein schafe; ebenso allgemein bei Cäsar b. G. 6, 35, bei Tacitus Germ. 5. 11. 21, bei Ammianus 17, 1 *pecus, pecora*.

25) zeitschr. 6, 257 fg.

26) nur dieses stoffs und der missfarbe wegen konnten die Römer und Griechen die sonst nicht eben passenden namen *sagum* und *χλαμύς* gebrauchen: Pomp. Mela 3, 3. Tac. Germ. 17. Sidon. Apoll. ep. 4, 20; Herodian 4, 7; *sagulum* Germ. 6.

27) *sagulis versicoloribus* Tac. hist. 5, 23. vielleicht, da hier von Batavern die rede ist, nachahmung der angrenzenden Gallier, als deren bezeichnende eigenheit man das bunt gestreifte und gewürfelte kleid betrachtet: vgl. die Marcellus-schlacht v. Schreiber 49. später indessen auch bei Burgunden oder Westgothen *vestis versicolor:* Sid. Apoll. ep. 4, 20.

28) vgl. Tac. Germ. 17 und, die anschaulicher als seine beschreibung sind, die bilder der ehrensäulen und triumphbogen Roms.

29) Germ. 17. *nec pulchriorem aliam vestem eorum feminae novere:* Plin. h. n. 19, 2. leichter auch darum, weil sie keine ärmel hatten, wie die röcke der männer (Tac.). indess bei Sidonius Apollinaris ep. 4, 20 auch als männertracht *manicae sola brachiorum principia velantes*, und von eben solcher ein ganzes volk benannt, das der *Armalausi*: J. Grimms gesch. d. d. sprache 1, 499 fg.

so mit leinwand angethan werden uns schon die weissagenden frauen der Cimbern, ebenso aber bei den Langobarden und den Angelsachsen auch die männer geschildert[30]. die stühle zum weben des leins pflegten schon damals, wie das hin und wieder noch jetzt geschieht, in gemächern unter der erde zu stehn, sogenannten *tungen*, wegen des düngers, den man zur winterzeit vorsorgend gegen die kälte darum häufte[31]. gleich der wolle vorzüglich zur männerkleidung, als wammes, scheint sodann noch die haut des rennthiers[32] oder des pferdes gedient zu haben[33]. die pelze endlich, die bei strengerem froste gleichmäfsig beide geschlechter trugen[34], nahmen nur die kunst der scheere und der nadel in anspruch, aber wirklich die kunst derselben, da auf geringeres pelzwerk noch zierrathen und besatz von mehr kostbarem, das man weit vom norden her bezog, genäht wurden. so im binnenlande wenigstens, bis wohin kein putz nach fremder art und von fremder herkunft gedrungen war[35]. ob die wei-

30) Strabo 7, 2, 3. Paul. diac. 4, 23. nach den *institis vario colore contextis*, von denen hier der Langobarde spricht, möchte ich auch das *purpura variant* der Germ. 17 lieber, wie oben geschehen, auf einen saum von dieser farbe als auf streifen ausdeuten. die *viridantia saga limbis marginata puniceis* bei Sid. Apoll. ep. 4, 20 hat man sich wohl ebenfalls von leinwand zu denken: vgl. dessen carm. 7, 456 *sordida macro lintea pinguescunt tergo.*

31) zeitschr. 7, 128.

32) denn dieser lebte, wie aufgefundene reste und die nachrichten Cäsars b. G. 6, 26 und des Plinius h. n. 8, 15 zeigen, zur Germanenzeit nicht blofs in Scandinavien, sondern südlicher auch noch in Deutschland.

33) *rheno* als name eines den Germanen eigenen kleides, der beschreibung nach eines wammses, bei Cäsar b. G. 6, 21 und anderen, welche dessen erklärer vergleichen. das rennthier aber heifst bei den Lappen *raingo,* altn. *hreinn,* ags. *hrân,* das pferd (nach J. Grimms vermutung, gesch.d. d. spr. 1, 31, erst durch spätere übertragung) ahd. *reinno,* alts. *wrênno,* mnd. *wrêne.*

34) Tac. Germ. 17, nachdem er von den pelzen gesprochen, *neque alius feminis quam viris habitus.* pelzröcke (oder röcke von leder wie die *rhenones?*) gothische kriegertracht: Claudianus de bello Getico 481 *pellita Getarum curia;* Sidon. Apoll. ep. 1, 2 *pellitorum turba satellitum;* carm. 7, 457 *nec tangere possunt altatae suram pelles.*

35) Tac. a. a. O. und unten anm. 192. die worte *proximi ripae negligenter* mögen erklären, wie Cäsar b. G. 4, 1 so kurz, dafs er

ber der Germanen schon früher, als für Scandinavien das bezeugt wird[36]), und noch in anderen ländern auch auf bildwirkerei und stickerei sich verstanden haben, möge dahingestellt, aber nicht grade bezweifelt werden[37]): denn sonst war, wie sich gleich uns zeigen wird, weder in farben noch in metallen die bildnerei dem volk nicht fremd.

Bei all dem aber halfen und dienten dem weibe des herrn nicht blofs die mägde, sondern auch, da an unfreien das geschlecht keiner ehrenden unterscheidung werth schien, unechte[38]); nicht so leichte und nicht so reinliche arbeit war gewiss hauptsächlich diesen und in gröfseren haushaltungen jedem sein besondres geschäft und handwerk auferlegt[39]): wer einen sclaven kaufte, befragte denselben zuerst, auf welches werk er sich verstünde[40]). dabei mochte wie von selber kommen, was anderswo unter entsprechenden verhältnis-

allerdings blofs felle zu meinen scheint, als die kleidung der Sueven *pellis* nennen kann.

36) z. b. Gûdhrûnarkvidha 2, 14—16: Thora und Gudhrun sticken und wirken ganze heldengeschichten.

37) freilich wird in der lex Angl. et Werinorum, iudicia Wlemari 10, wo ein weib von höchster kunst zu bezeichnen ist, nur eine *femina fresum faciens* genannt; *frisus, fresus*, *fresius* sind borten oder franzen: du Cange. dagegen ist schon bei Herodian 4, 7 von χλαμύσιν ἀργύρῳ πεποικιλμέναις als einer gewohnten Germanentracht die rede. ausführlicher, als ich oben gethan, habe ich mich schon deshalb auf unsre alte res vestiaria nicht einzulafsen brauchen, weil dieser gegenstand in Weinholds reichhaltigem buch über die deutschen frauen eine fast erschöpfende darstellung gefunden hat.

38) anm. 80. knechte namentlich auch im küchendienst: *coquus, pistor* lex Alam. 79, 5. 6; an fürstlichen höfen *coquorum praepositi* (lex Wisigoth. 2, 4, 4), gleich anderen hofbeamten angesehen und allgemach der unfreiheit entwachsend: lat. gedichte v. J. Grimm u. Schmeller 386 bischofs- u. dienstmannenrecht v. Basel 14. doch wird noch im Nibelungenliede Rumold mit einem gewissen spott und gerade auch dem der unmännlichkeit gezeichnet, str. 720. 1406 fgg.

39) anm. 79. 80. von Tacitus Germ. 25 ausdrücklich geleugnet, der jedoch in darstellung dieser seite des germanischen lebens auffallend ungenauer und unvollständiger ist als irgend sonst.

40) *sciscitatus autem emptor a rudi famulo, quid operis sciret, respondit 'in omnibus, quae mandi debent in mensis dominorum, valde scitus sum operi'* u. s. w. Greg. Turon. 3, 15.

sen gesetzliche vorschrift war[41]), dafs der sohn eines knechtes wieder dasselbe handwerk als sein vater übte.

Nur éine arbeit und gerad eine solche, die für ein volk besonders wichtig war, das ebenmäfsig den ackerbau und den festen wohnsitz schätzte und freude hatte an jagd und krieg, éine arbeit lag nicht so in der kraft und dem geschick eines jeglichen und konnte deswegen nicht so ganz dem gesinde und noch weniger den weibern im haus überlafsen bleiben, die nämlich, welche mit metallen und aus metallen[42]), welche die mancherlei acker- und hausgeräthe und die häuser selbst mit den buntgemalten wänden schaffte[43]), für die gastlichkeit das silberbeschlagene trinkhorn[44]) und das saiten-

41) bei den Sudras Indiens und in den fabriken der römischen kaiser: cod. 11, 7. vgl. anm. 86.

42) das s. g. steinzeitalter, falls die Germanen wirklich auf einer so niedrigen stufe begonnen haben, liegt jenseits aller zuverläfsigen beurkundung. ich möchte jedoch an dem vorgang eines solchen zweifeln. die gräber mit steinwaffen brauchen nicht immer germanische, die steinwaffen brauchen nicht die einzigen, deren sich auch die lebenden bedient, zu sein. man kann sie, ähnlich denen von bernstein (anm. 216), nur anstatt der leichter zerstörbaren von metall mit in die erde versenkt, man kann sich bei der und jener gelegenheit aus irgendwelchem religiösen grunde der metallenen geräthe enthalten und sich mit steinernen beholfen (vgl. Mose 5, 27, 5. Josua 5, 2 fg. kön. 2, 6, 7; *clausum omne ferrum* Germ. 40), man kann auch anderweitig stein und metall neben einander, wie noch jetzt z. b. mörser und mörserkeulen von beiderlei stoffen, gebraucht haben. mag also *hamar* eigentlich s. v. a. stein bedeuten und *sahs* ein wort mit dem lat. *saxum* sein (Graffs sprachsch. 6, 88 ordnet es wohl richtiger in einen anderen zusammenhang), es beweist das ebenso wenig für ein einstmaliges steinzeitalter, als wenn ein anker im ahd. *senchilstein* (anm. 270) und landschaftlich jetzt ein eisernes gewicht oder ein plätteisen ein *gewichtstein*, ein *glättestein* heifst. und die steinwaffen der alten gräber selbst, wie sie gestaltet und zuweilen sogar verziert sind, verrathen die anwendung eigener werkzeuge (Klemms handbuch der germ. alterthumskunde 159. Dänemarks vorzeit v. Worsaae 18); ja es finden sich stein und eisen oft genug in einem und demselben grabe: Lischs andeutungen über die altgerm. u. slav. grabalterthümer Meklenburgs 25.

43) Tac. Germ. 16.

44) Cäsar b. G. 6, 28. *uri agrestes breves sunt in Germania habentes cornua in tantum protensa, ut regiis mensis insigni capacitate ex eis gerulae fiant:* Isid. orig. 12, 1, 34. gelegentlich, für

spiel[45]), für jagd und krieg die ehernen zuerst, dann eiserne waffen[46]) und die malerei auf dem schild[47]) und die helmzier[48]) und die musik der hörner und der pauken lieferte[49]), dem gottesdienste die heiligen wagen[50]) und, gleich den häusern auch sie von holz, die tempel[51]) und die bilder

opfergelage etwa, wurden auch die trinkhörner ganz von gold gebildet; mehrere der art sind wieder aufgefunden worden; die runeninschrift eines solchen deutet Müllenhoff, zur runenlehre s. 4 fgg. vgl. anm. 78. trinkgefäfse aus röhrknochen: J. Grimm über schenken u. geben s. 6. barbarischer sinn schuf nicht so die beute der jagd, sondern als dauerndes siegeszeichen den schädel eines feindes zur trinkschale um: Paul. diac. 1, 27. 2, 28. Völundarkvidha 23. J. Grimms gesch. d. d. sprache 1, 145. gleiches berichtet von den Boiern Livius 23, 24.

45) litt. gesch. § 3, 20. 7, 8 fgg. 22, 13. in den Alamannengräbern zu Oberflacht eine geige.

46) die unterscheidung einer erz- und einer eisenzeit ist sicherer als die annahme eines steinzeitalters: die ausgrabungen fordern sie; eine begründung aus der sprache giebt J. Grimms geschichte 1, 10. doch möchte die grenze schwerlich mit schärfe zu bestimmen sein. die Cimbern, wie Plutarch ihre 15000 reiter in der schlacht von Vercellae schildert (Mar. 25), waren schon vollständig und reich mit eisen, die s. g. Galater Diodors 5, 30 wieder noch in beiderlei metall gewaffnet.

47) Tac. Germ. 6. 43 u. ann. 2, 14. haben die Germanen auch dazu wie zur bemalung der zimmerwände (Germ. 16) mineralische farben genommen (altn. *steina* malen), so mag der *staimbort* des Hildebrandliedes hier allerdings die rechte erklärung finden: ein mit steinfarben gemalter schild; an verzierung mit edelsteinen wie Nib. 37 wird dabei kaum dürfen gedacht werden. von ehernen thiergestalten auf den schilden Diod. 5, 30.

48) thier- und vogelköpfe, flügel, hörner: Plut. Mar. 25. Diod. 5, 30.

49) litt. gesch. § 3, 19. Lucan 1, 431. abbildung eines ehernen kriegshornes bei Worsaae 27.

50) Germ. 10. 40. J. Grimms mythol. 95 fg. vgl. rechtsalterth. 262 fg.

51) häuser von holz: Germ. 16; strohdächer: Plin. h. n. 16, 64. die πόλεις und οἰκήσεις der Germanen leicht abzubrennen, da sie selten mit stein und ziegeln, meist aus holz bauen: Herodian 7, 2. holzbau der Langobarden: ed. Roth. 287. 288; der Franken: Greg. Tur. 4, 41. nicht anders die tempel (anm. 71): nachrichten über schnelle abbrennung derselben in J. Grimms mythol. 71 fgg. Adams von Bremen romanhafte meldung von dem tempel zu Ubsola, *quod totum ex auro paratum est* (4, 26), hat bereits der scholiast in solcher

(anm. 71 fgg.) und opferbecken[52]) und noch dem todten mit in die gruft die freude des lebens[53]), den schmuck aus erz und edleren metallen gab[54]), namentlich also die giefs- und schmiedekunst, das zimmerhandwerk sodann und das des wagners, kurz, der inbegriff all jener fertigkeiten, deren meisterschaft auf lateinisch mit dem einen worte *faber* bezeichnet wird. zwar kommen auch für dergleichen arbeit besondere knechte vor, sclaven welche gold- und silber- und eisenschmiede sind und wagner und zimmerleute[55]). wie aber solche höher geschätzt wurden als andere knechte und ihre tödtung mit viel gröfseren summen geldes gebüfst ward, die eines goldschmiedes mit der grösten[56]), so haben, geschichte und sage bezeugen uns das mannigfach, auch freie, ja edle und fürstliche

weise berichtigend erklärt, dafs auch hier ein holzbau anzunehmen bleibt. in den anfängen des christenthumes der Franken eine basilica s. Martini zu Rouen, *quae super muros civitatis ligneis tabulis fabricata est:* Greg. Tur. 4, 2. vgl. *pouwina chiricha, steinina chiricha* in Schmellers bair. wb. 4, 174 und Dahls denkmale der holzbaukunst aus den frühesten jahrhunderten in Norwegen. bezeichnend genug vereinigt das alte *zimbar* die begriffe *aedificium* und *materia.*

52) bei den Cimbern: Strabo 7, 2, 1. 3.

53) Wieland zählt seine ringe: Völundarkvidha 11. der Westgothenkönig Theodorich II *surgit e solio aut thesauris inspiciendis vacaturus aut stabulis:* Sidon. Apoll. ep. 1, 2.

54) *pecuniam hominis tumulant cum eo armaque et cetera quae ipse vivens habuit cariora:* Adam v. Br. 4, 31 schol.; vgl. Jornandes 30. 49. Tacitus Germ. 27 gedenkt nur der waffenbeigabe: aber die geöffneten gräber zeigen auch des schmucks genug, namentlich die *torques* und *fibulae,* die Tacitus an andren stellen nennt (Germ. 15. 17), ringe um hals und arm und spangen. meist von erz und öfter golden als silbern: schon damals mochte gold für die ritterlichere zierde gelten (Helbling 8, 660). von dem goldnen schmucke der Vandalen Procop, b. Vand. 2, 3; der Gothen b. Gotth. 2, 23. 3, 24. vgl. anm. 111 fgg. 150. den eisernen fingerring aber trug der chattische krieger nicht als zierde, sondern *ignominiosum id genti, velut vinculum,* als merkmal des noch ungelösten gelübdes (Germ. 31). in der vita s. Galli 2, 34 kommt ein priester vor, der zur bufse für eine mordthat an hals und armen voll von eisernen ringen ist. Plinius h. n. 33, 4. von dem des Prometheus *vinculum illud, non gestamen intelligi voluit antiquitas.*

55) lex Sal. nov. 106. vgl. anm. 79 fg.

56) lex Burgund. 10, 3—6. l. Alam. cap. add. 44. l. Angl. et Werin., iudicia Wlemari 10.

männer diese künste geübt ohne sich dess zu schämen, und sie mit ehren geübt und ehre damit erworben. jenes altnordische gedicht, das in mythischer weise den ursprung der verschiedenen stände erzählt, schildert gleich den ersten freien, wie er stiere gezähmt, pflüge und boote gezimmert, häuser und scheuern aufgerichtet und den acker bestellt habe, und seiner kinder eines ist *Smidhr*, der schmied; von den söhnen aber des ersten adlichen wird gesagt 'sie zähmten hengste, zierten schilde, schliffen pfeile, schälten (für den speer) den eschenschaft'[57]. bei den Vandalen, die auf bildende kunst übrigens viel mehr als ihrem bestande dienlich war, vorzüglichen werth aber auf kunstreiche metallarbeiten setzten, ward einmal, von könig Geiserich, ein geschickter schmied zum grafenrang erhoben[58]; Wieland, der Vulcan und Daedalus der Germanen, ist ein königssohn und zugleich von halbgöttlicher abkunft[59], und dem vater zu ehren, führt noch der sohn Wielands, Witege, hammer und zange in seinem wappenschild[60]; auch den jungen Siegfried läfst mindestens die spätere gestaltung seiner sage die schmiedekunst erlernen[61]: sein und Wielands lehrmeister aber[62] und überhaupt die gerühmten meister dieser kunst[63] sind wiederum wesen übermenschlicher art, sind zwerge. ja nach

57) rîgsmâl 19. 21. 32. 39.

58) Papencordts gesch. d. vandalischen herschaft in Africa 161 fg.

59) nach der prosaischen einleitung der Völundarkvidha sohn eines Finnenköniges, nach der Viltinasaga cp. 18 enkel einer meerfrau, welche das md. gedicht von der schlacht vor Ravenna 969, die genealogische allitteration (*Viltinus*, *Vade*, *Velint*, *Vidga*) festhaltend, *Wáchilt* nennt.

60) als helmschmuck aber und als zeichen seiner zornigen tapferkeit eine schlange. daher diese drei stücke, hammer, zange und schlange, noch in den siegeln alter schmiedezünfte, zu Halle, Mainz, Augsburg (W. Grimm in dieser zeitschr. 2, 248 fgg.), Schaffhausen, Zürich, Bern u. a.

61) die deutsche heldensage v. W. Grimm 72 fg.; unklar, ob auch schon die prosaischen beigaben der Sigurdharkvidha.

62) Sigurdharkvidha und Viltinasaga cp. 25. eine zurückweichende felsenwand, eine felshöhle heifst *balma* (Schmellers bair. wb. 1, 172): daher *Balmunc*, der name von Siegfrieds schwert? der felsensohn? der aus der zwergenhöhle gekommene?

63) jüng. Edda 61. W. Grimms heldensage 56—59 u. a. vgl. anm. 130. 131.

der uralten lehre der Völuspâ haben die himmlischen götter selbst, da sie eben erst das weltall, aber noch die menschen nicht erschaffen, schon essen gebaut und das erz geschmiedet[64]). damit ward die kunst, welche das vorrecht des mannes und des freien, das schwert, verschafft, ebenso zu einem merkmale des mannes selbst in der götterwelt erhoben, wie man sich weibliche gottheiten, die schicksalsgöttinnen, die schlachtgöttinnen[65]), gleich den weibern der menschen spinnend und webend dachte. und wie der kunst des dichters sowohl eine weibliche gottheit, Saga, als eine männliche, Bragi, vorstand, so ward dieselbe ebenmäfsig als eine gewandbereitung[66]) und als schmiedewerk aufgefafst[67]).

All diese auszeichnung begreift sich wohl, wenn man in geschichten und gedichten von der vorzüglichen bewaffnung z. b. schon der Cimbern[68]), und von der art und mannigfal-

64) Völuspà 7. vgl. jüng. Edda 14. auch das dreizehnte jahrh. kennt den bilder mefsenden und giefsenden gott (J. Grimms mythol. 20), jedoch nur im witze der minnesinger, so dafs kein überrest des früheren heidenthumes darin zu liegen braucht. der schmied von oberland aber, der einen hammer in den schofs der jungfrau wirft (Frauenlob Ettm. 7), ist noch der donnergott und der hammerwurf das alte vermählungszeichen und auch auf jenen scheint der von gott geworfene schlegel zurückzugehn: vgl. mythol. 125. 1205. *wer meint, das im ganz nütz gebrest und er glück hab uffs aller best, den trifft der schlegel doch zur lest. — der wart des schlegels uff dem tach:* narrenschiff 124 Strobel.

65) J. Grimms mythol. 379 fgg. die Walkyrien v. Frauer 12 fgg. die weissagung- und zauberkundigen und durch die lüfte fahrenden unholden des mittelalters sind grofsentheils nur eine wiederbildung der früher geglaubten Nornen und Walkyrjen: ist deshalb *dâse,* wie in der kaiserchr. 12199 Crescentia gescholten wird, neben *hornblâse* und *unholde,* s. v. a. *dahse* und von der wurzel *dehsen, texere* gebildet? vgl. mythol. 1014. Lokis mutter heifst *Nâl* d. i. nadel? ebd. 225. 841.

66) litt. gesch. § 3, 25. Gottfr. Tristan 119, 14. 21.

67) W. Grimm zu Konrads goldener schmiede XII. 145; *aurea fabrica* zeitschr. 2, 168; der eingang des Pilatus (danach Herborts Troj. kr. 90); lieders. 3, 460 u. a. Bragi selbst wird *frumsmidhr bragar* genannt: J. Grimms mythol. 215. zuweilen treffen beide bildlichkeiten auf demselben punkte zusammen und es heifst ags. *vrôhtsmidh* und *vrôht vebban* (Andr. u. Elene s. 98 fg.) wie *lügenschmied* und bei Sidonius Apoll. 3, 13 *sutor fabularum.*

68) Plut. Mar. 25. vgl. unten anm. 127.

tigkeit dessen liest, was sonst noch aus metallen, z. b. in jenes Wielands schmiede, ist gebildet worden, und begreift sich noch beim anblicke der waffen und der schmucksachen selbst, die unsre alterthumsforschung aus den gräbern wühlt. denn, zerbrochen oder verrostet, wie dieselben meistens sind, immer doch zeigen sie diejenige schönheit der gesammtform, die mit strenger zweckmäfsigkeit nothwendig verbunden ist[69]), und ein feines gefühl für schönheit der linie und der linienverzierung[70]). die nachahmung aber der menschen- und der thiergestalt ist hier wie überall im beginne der kunst noch selten und deshalb roh. so haben denn auch die Germanen nur wenig götterbilder besefsen und erst da ihr heidenthum sich schon dem untergang entgegenneigte[71]), und die sie besafsen, mögen öfter nur versuche einer mehr sinnbildlichen als wirklich einer menschenähnlichen darstellung gewesen sein[72]). der reinern andacht ihrer ersten zeiten hat-

69) beispiel die zwei in Däuemarks vorzeit von Worsaae 25 u. 31 abgebildeten streitäxte.

70) die vier haupt- und grundformen sind die einfache, die doppelte spirale, der ring und die wellenlinie: Worsaae 33.

71) 'das älteste zeugnis führt erst in die zweite hälfte des vierten jh.' und zu den Gothen (J. Grimm mythol. 95), während nur um hundert jahr früher noch Gregorius, bischof von Neucaesarea, über eben dieselben berichtet, dafs sie keinen götzen opferten: opp. pg. 37 ed. Paris. 1622. max. bibl. patr. 3, 316 b. sodann in das fünfte jh. zu den Franken (*dii — aut ex lapide aut ex ligno aut ex metallo aliquo sculpti*: Greg. Tur. hist. Fr. 2, 29; vgl. ebd. 2, 10 und denselben über die götzenbilder eines tempels bei Köln zu anfange des sechsten jh. vitae patr. 4, max. bibl. patr. 11, 938 b) und so fort zu den Alamannen an Boden- und Zürichsee (*tres imagines aereas et deauratas* mythol. 97 fgg.), zu den Friesen (Wilibaldi vita s. Bonifacii, Pertz mon. 2, 339), zu den alten Sachsen (*idola manu facta, aurea, argentea, aerea, lapidea vel de quacunque materia facta:* Bonif. ep. 121), zu denen in England (Kemble 1, 273) und in den norden (Ermoldus Nigellus 3, 8 fgg. 4, 451 fgg. *de Iove fac ollas nigras furvosque lebetes — Neptuno fabricetur aquae gerulus tibi iure urceus;* Adam v. Br. 4, 26). wahrscheinlich, dafs zu dieser entartung die götter- und heiligenbilder mitgewirkt, welche die Germanen auf römischem boden fanden, eben wie daher auch ein anstofs mag gekommen sein öfter, als schon früher das geschehn, den dienst in hainen gegen den in tempeln zu vertauschen. jene Alamannen bei Bregenz hatten ihre götzen in einer alten kirche aufgestellt.

72) daraus zu schliefsen dafs germanische keuschheit sogar ein

ten lediglich noch sinnbilder und solche genügt, die weitab von aller vermenschlichung der gottheit lagen, wie das schiff der s. g. Isis[73]), das schwert des kriegsgottes[74]), die eberbilder, welche die Aestier[75]), der eherne stier, welchen die Cimbern[76]), die sonstigen zeichen in thiergestalt, welche im krieg die germanischen völker alle mit sich führten[77]).

Blicken wir zurück, so erscheint kaum zweifelhaft, wie es denn für einen fall oder zwei, jenen von Geiserich zum grafen gemachten schmied und den meister des einen goldenen hornes von Gallehuus[78]), wirhlich unzweifelhaft ist, dafs wenigstens dies eine gewerb, dafs die schmiedekunst auch von freien männern eben als gewerb, nicht allein für das eigne bedürfnis, sondern auch auf bestellung und kauf sei betrieben worden. dafs knechte zum nutzen ihrer herrn sie so betrieben haben, dafs es öffentliche, aber leibeigene schmiede gegeben, wird gerad am ablauf des Germanenalters auch gewiss[79]); neben solchen und zu derselben zeit ist dann einmal auch die rede von öffentlichen leibeigenen schuh- und kleidermachern, knechten mit weiberarbeit[80]).

simulacrum Friccos *cum ingenti priapo* (Adam v. Br. 4, 26), ein *simulachrum Priapi* (Kembles Sachsen in England 1, 295) zuliefs.

73) Tac. Germ. 9.

74) J. Grimms mythol. 185.

75) Germ. 45. mythol. 194 fg.

76) Plut. Marius 23.

77) Tac. Germ. 7. hist. 4, 22. *signum, quod apud eos* (Saxones) *habebatur sacrum, leonis atque draconis et desuper aquilae volantis insignitum effigie, quo ostentaret fortitudinis atque prudentiae et earum rerum efficientiam — mane autem facto ad orientalem portam ponunt aquilam aramque victoriae construentes secundum errorem paternum sacra sua propria veneratione venerati sunt:* Widukind 1, 11. 12.

78) anm. 44. die allitterierende runeninschrift lautet *ek hlevagastim holtingam horna tavido*, ich habe den laubengästen, den waldbewohnern hörner gemacht. ags. *hleo*, goth. *hlija* ist ein schattendach, eine laubhütte: *hleogasteis*, wenn man es mit dem zweiten bestandtheile genauer nimmt, können etwa nur solche sein, die zu einem opfergelag im heiligen haine kommen.

79) *faber, aurifex aut spatarius, qui publice probati sunt:* lex Alam. 79, 7.

80) *quicunque vero servum suum aurificem, argentarium, ferrarium, fabrum aerarium, sartorem vel sutorem in publico attributum*

Mit diesen dreien also, die den leib bedecken und waffnen und schmücken, hat das gewerblich ausgeübte handwerk seinen anfang genommen, und von da an noch manches jahrhundert hindurch ist die künstliche metallarbeit und die in holz und stein ein vorzüglicher ruhm der Deutschen[81]), ist die malerei mit den übrigen gewerben, die den krieger rüsteten, enge verbunden[82]), ist alles handwerk, mit ausnahme wieder etwa nur der schmiedekunst[83]), eine sache der un-

artificium exercere permiserit, et id, quod ad facienda opera a quocunque suscepit, fortasse everterit, dominus eius aut pro eodem satisfaciat aut servi ipsius, si maluerit, faciat cessionem: lex Burgund. 21, 2. die schuster und schneider vergleichbar den knechten im küchendienst anm. 38.

81) *illic invenies, quicquid in diversorum colorum generibus et mixturis habet Graecia, quicquid in electrorum operositate seu nigelli varietate novit Tuscia, quicquid ductili vel fusili seu interrasili opere distinguit Arabia, quicquid in vasorum diversitate seu gemmarum ossiumve sculptura auro et argento inclyta decorat Italia, quicquid in fenestrarum pretiosa varietate diligit Francia, quicquid in auri, argenti, cupri et ferri, lignorum lapidumve subtilitate sollers laudat Germania:* Theophilus presb. Paris 1843, s. 3. im 10n u. 11n jh. zu Monte Casino sächsische und englische gold- und silberarbeit: Muratori antiq. Ital. 4, 367. 486; 360. 432.

82) *schiltære* (davon unsre *schilderei* und *schildern*) der name jedes malers, und an mehr als einem orte die maler mit den schreinern und den sattlern zünftig, d. h mit denen, die das holzwerk und den lederüberzug des schildes lieferten.

83) namentlich der goldschmiedekunst: vgl. Fichards entstehung der reichsstadt Frankfurt 129, 168; im h. Oswald (Ettmüller s. 68 fg.) wandernde goldschmiede sogar vom ritterstande. zwar könig Ruther hat eigene goldschmiede unter seinem gesinde (2015 fgg. sie giefsen schuhe von gold und silber: vgl. *skôsmidhr* Hâva mâl 128): wie aber auch solche stets noch besonders geehrt gewesen, zeigt die geschichte der städte: aus ihnen gehn die männer oder hausgenofsen des herrn hervor (bischofs- u. dienstmannenrecht von Basel s. 10), die allein sich zur gilde vereinen dürfen (Wildas gildenwesen 169) oder doch den übrigen gilden voranstehn (ebd. 195). das älteste rathhaus von Speier war die münze, das zunfthaus der hausgenofsen: die freie reichsstadt Speier von Zeufs 14 fg. vgl. unten anm. 165. 166. woher nun dem gegenüber die an rechtlosigkeit grenzende unehre der kaltschmiede (Sattler vom kefsler- od. kaltschmids-schutze, Tüb. 1781)? weil sie im schlechtesten metall, den kupfer, oder weil sie ohne das heilige feuer arbeiten? *Eldr er beztr medh ýta sonom:* Hâva mâl 68. oder wegen ihres heimatlos umschweifenden lebens? oder weil sie

freien und sind die handwerker die angehörigen leute dess gewesen, auf dessen grund, in dessen schutze sie wohnten[84]. die entstehung und erstarkung der zünfte hat das allgemach beseitigt[85]: noch aber haften bei aller freiheit nach oben hin spuren der alten unfreiheit an den zünften selbst: die erblichkeit des zunftrechtes, die vergünstigungen, deren der sohn oder schwiegersohn eines zunftbruders geniefst[86], erscheinen ganz wie eine nachwirkung jener ursprünglichen zustände, da sich das handwerk eines knechtes auf sohn und enkel vererbte.

So viel oder so wenig von der germanischen gewerbsbetriebsamkeit. gewerb und handel stehn aber in nothwendiger wechselwirkung, eines nährt und mehrt das andre. und so wird, da den Germanen aufser dem einen ausführlicher besprochenen schwerlich noch ein gewerb von öffentlicher art bekannt gewesen, nun auch von germanischer handelsbetriebsamkeit nicht sonderlich viel zu berichten sein. ja eigentlichen handel, waarenumsatz um des gewinnes willen, hat das volk beinahe nur im verkehr mit fremden gekannt: im inneren verkehr dagegen wuste es eher nur von kauf, vom gütererwerb blofs um des besitzes, um der befriedigung des nächsten bedarfes willen, wuste es nur noch von dieser schwelle und vorbereitungsstufe des eigentlichen handels. wenden wir zuerst hierauf unser auge.

Gegenstände des kaufes gab es verschiedene, gar vieler-

anfangs ein unheimlich fremdes volk, Zigeuner vor den Zigeunern, ähnlich den Mandepoles der legende von den h. 3 königen cp. 41, gewesen? *dannen choment Ismahelite; die varent in dere werlt wite, daz wir heizzen chaltsmide* u. s. w. heifst es schon um das j. 1100: fundgr. 2, 31, 24; *wie si Joseben beschouften, ze den chaltsmiden verchouften* ebd. 71, 26.

84) die bürger von Strafsburg, auch die schmiede, diese jedoch mit einiger erleichterung, dem bischofe zu allerhand ordentlichen und aufserordentlichen dienstarbeiten und lieferungen verpflichtet: Gaupps deutsche stadtrechte d. mittelalters 1, 71. 73 fgg.

85) allgemach, da z. b. in Basel die errichtung einer zunft abhieng von der erlaubnis des bischofs und er jeder zunft ihren meister und über dieselbe noch einen seiner dienstmannen setzte: bischofs- u. dienstmannenrecht s. 8. 12.

86) Wildas gildenwesen im mittelalter 329 fg.

lei jedoch natürlich nicht. ein hauptgegenstand, als erwerb und besitzthum wichtig für ein ackerbau und viehzucht treibendes volk, waren liegende güter, feld und wald und weide, wo nämlich letztere schon aus der almeind ausgeschieden waren: die förmlichkeiten, mit denen schon die ältesten aufzeichnungen deutscher und nordischer rechtsgebräuche den übergang solches eigenthumes aus einer hand in die andere begleitet zeigen, die überreichung einer erdscholle, eines rasenstückes, eines halms, eines zweiges[87]), diese ganze feierliche rechtssymbolik lehrt uns, dafs die veräufserung von grund und boden auch bei den Germanen schon ein häufiges vorkommnis gewesen[88]) und von urzeiten her rechtlicher regelung mufs unterlegen sein, freilich das im widerspruch gegen eine bekannte angabe Julius Cäsars, nach welcher man sich die Germanen noch ohne alles fest liegende und fest getheilte eigenthum und jahr für jahr einen wechsel desselben zu denken hätte[89]), eine angabe jedoch, die nur eine von den manchen unzuverläfsigkeiten dieses berichterstatters ist[90]).

87) J. Grimms rechtsalterth. 110 fgg.

88) als germanisches symbol der ergebung an den sieger führt die überreichung von rasen schon Plinius an, h. n. 22, 4. das wort *cespes* selber im sinne von grundstück bei Cassiodor, var. ep. 5, 14 *antiqui barbari, qui romanis mulieribus elegerint nuptiali foedere sociari, quolibet titulo praedia quaesiverint, fiscum possessi cespitis persolvere — cogantur.*

89) blofs von den Sueven b. G. 4, 1; von den Germanen überhaupt 6, 22. die nachricht des Tacitus Germ. 26, welche man hiermit zusammenzustellen pflegt (zuletzt Bethmann-Hollweg über die Germanen vor d. völkerwanderung 9 fgg.), stimmt doch so wenig überein, dafs sie vielmehr von sofortiger theilung des ackerlandes spricht: sie kann nur auf solche fälle bezug haben, wo ein volk durch auswanderung oder eroberung frischen boden in besitz nahm; *invicem* ist wie sonst im silbernen zeitalter adverbium des gegensatzes, des gegensatzes zu dem, was unmittelbar vorher von wucher gesagt worden, und *arva per annos mutant* bezeichnet allerdings den wechsel von bau und brache. *camporum spatia, arva mutant, superest ager:* hierin denn mag der anlafs von Cäsars irrthum liegen. mit ähnlicher und auch nicht anlafsloser irrung macht Strabo aus den Sueven ein wanderndes hirtenvolk: oben anm. 24.

90) wie unmöglich ist, um nur das nächstliegende beispiel anzuführen, was er b. G. 4, 3 von der grofsen wüste auf der einen seite der Sueven sagt!

von fahrender habe sodann waren gegenstände des kaufs und verkaufs waffen, vieh und weiber. denn auch das weib in seiner unfreiheit war lediglich eine sache, war als jungfrau eigenthum des vaters, als gattin eigenthum des mannes[91]): der vater verkaufte, der gatte kaufte sie[92]), und auf dem gleichen wege entäufserte sich in Dänemark der mann seines ehebrecherischen weibes[93]) und hatte bei den Angelsachsen dem gekränkten gatten der buhle ein neues weib zu schaffen[94]). noch in der sprache des späteren mittelalters, allerdings aber nur noch in der sprache, ist *ein weib kaufen* s. v. a. heiraten, und selbst von königen, die sich vermählen, wird so gesagt[95]).

Bei all solchen käufen aber ward der kaufpreis nicht in geld entrichtet: geld, eigenes geld besafsen die Germanen nicht, und immer erst der wirkliche handel führt dessen gebrauch mit sich; die runden goldbleche mit eingeprägten bildern und runen, die man öfters und bis auf einen halben fufs breit in nordischen gräbern findet, sind brustzierden, sind amulete, keine münzen[96]). sondern man tauschte gut

91) die Friesen, weil sie eine von den Römern ihnen auferlegte abgabe nicht erschwingen konnten, *corpora coniugum aut liberorum servitio tradebant:* Tac. ann. 4, 72. auch die gute frau verkauft ihr eheherr in nöthen der armut: zeitschr. 2, 443 fg. im ags. *fäle* ein beiwort der weiber: J. Grimms Andr. u. Elene s. 144.

92) ausgeführt in Weinholds deutschen frauen 209 fgg.

93) *mulieres, si constupratae fuerint, statim venduntur:* Adam v. Br. 4, 6.

94) *aliam uxorem propria pecunia mercetur:* lex Aethelb. 32. bei den Alamannen büfste der entführer, wenn er dem gatten das weib zurückgab, *octuaginta solidis*, wenn nicht, *quadringentis* (dem gesetzlichen kaufpreis einer braut: anm. 107); die kinder, welche er vor erlegung dieses geldes mit ihr erzeugte, gehörten noch dem früheren gatten: lex Alam. 51.

95) *der künec si anderstunde enpfie, ze rehte er si koufte:* gute frau 2415. vgl. J. Grimms rechtsalterth. 421. ebenso in der altsächsischen evangelienharmonie 9, 12 *buggean* von Joseph und Maria; altfr. *acater* von der gemahlin des h. Alexius: zeitschr. 5, 303.

96) gelegentlich aber fremden münzen nachgeahmt (anm. 132): Dänemarks vorzeit v. Worsaae 44 fg. historisch-antiquarische mittheilungen, Kopenh. 1835, s. 93 fgg. das geld, um welches die Trevirer jenseit des Rheines hilfstruppen suchten (Cäsar b. G. 5, 55. 6, 2),

gegen gut, brauchte bei gelegenheit und auf der einen seite als kaufmittel, was für den andern und bei andrem anlafs gegenstand des kaufes war[97]. vorzüglich aber und am häufigsten und mehr noch als waffen dienten zum kaufmittel rinder, pferde, alles vieh: dies gieng an geldes statt[98], und ein grofser viehstand und reichthum waren eins[99]. daher denn auch in der deutschen sprache, was man anderswo schon wahrgenommen[100]: worte, die ursprünglich den begriff des viehes bezeichneten, sind später und sobald das geld in gebrauch kam, auf dieses übertragen worden, *faihu* selbst schon im gothischen[101]. rosse also wie waffen waren ein geschenk der milde und der ehrerbietung[102], in vieh und

ist sonach wohl gallisches, das, welches Arminius den römischen überläufern verhiefs (Tac. ann. 2, 13), schon der bezeichneten summe wegen (100 sestertien täglich) römisches gewesen.

97) *interiores simplicius et antiquius permutatione mercium utuntur:* Tac. Germ. 5.

98) die lex Saxonum 66 bestimmt den werth der verschiedenen solidi und andre geldwerthe in rindern und schafen; vgl. anm. 103 und für die Römer die vorschrift noch des codex 4, 44, 9 *pretii causa non pecunia numerata, sed pro ea pecoribus in solutum consentienti datis contractus non constituitur irritus.* im norden der werth einer kuh als rechnungseinheit: Wildas strafrecht der Germanen 331.

99) *numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes sunt:* Germ. 5. im alts. *feho* und *mêthom*, ags. *mádhum*, altn. *meidhm* (anm. 102) reichthum, schatz: Vilmars deutsche alterthümer im Hêliand 32 fg. auch *opes* eigentlich s. v. a. rinder: zeitschr. 2, 559. vgl. anm. 101.

100) *pecunia ipsa a pecore appellabatur. — Servius rex ovium boumque effigie primus aes signavit*: Plin. h. n. 18, 3. *Servius rex primus signavit aes. — signatum est nota pecudum, unde et pecunia appellata:* ebd. 33, 13. Varro de re rust. 2, 1, 9. vgl. anm. 117 und zeitschr. 6, 290.

101) *feoh* im ags.; das langob. *faderphium* (Graffs sprachsch. 3, 430) habe ich zeitschr. 2, 558 anders zu erklären gesucht, und erkläre *mêtfium, methium, mephium* (sprachsch. 2, 703) ebenso. in altn. *naut* rind und geld. im slavischen *skot* vieh, im altfries. *sket* vieh und geld, im goth. *skatts* und hochd. *scaz* geld: Schmellers bair. wb. 3, 421. mit umgekehrtem begriffswechsel zuweilen im mittellateinischen *pecunia* s. v. a. *pecus:* lex Fris. add. 11 *equam vel quamlibet aliam pecuniam;* gl. Cassell. F 12 *pecunia fihu.*

102) Tac. Germ. 14. 15. J. Grimm über schenken und geben 8. mhd. ist *meidem* ein pferd, eigentlich ein verschnittenes (Schmeller 2,

in waffen wie später in geld wurden die gerichtlichen bußen [103]) und ebenso wie später in geld ward der kaufpreis für ein weib in rindern, pferden und waffen entrichtet [104]). selbst Theodorich der grofse, da er seine nichte Amalaberga dem Thüringerkönige Herminafrid zum weibe gab, erhielt dafür von diesem einige weifse pferde [105]); daneben kommt, bezeichnend genug, noch im neunten jahrhundert vor, dafs um pferd, schild und lanze eine sclavin verkauft wird [106]). wie hoch aber der kaufpreis eines eheweibes geschätzt worden, ist aus einigen späteren geldansätzen, die uns überliefert sind, zu schliefsen. bei den Sachsen kostete ein weib bis auf 300, bei den Alamannen wie den Langobarden bis auf 400 schillinge [107]): eigentlich gar keine so geringe summe, da gleichzeitig bei den Sachsen éin schilling den werth eines ochsen darstellte [108]), bei den Alamannen ein bis zwei schillinge [109]). die männer, die in England nach jetzt noch geltendem gewohnheitsrecht ihre weiber auf offenem markt verkaufen, pflegen dieselben wohlfeiler zu geben [110]).

Noch éin zahlungsmittel bildete gleichsam den übergang von dem kaufe durch tausch zu dem kaufe um geld, die ehernen und goldnen ringe nämlich, ringe um hals und arm, welche, wie noch die gräber zeigen (anm. 54.), den Germanen

551 fg.), von der wurzel *midan:* Ulphilas übersetzt *δῶρον* mit *maithms;* vgl. anm. 99. *brûdhfé* geschenk der braut an die verwandten des mannes: Thryms kvidha 29. 32.

103) Germ. 12. 21. noch die lex Rip. 36, 11 gestatt die entrichtung des wergeldes auch in vieh oder waffen und verzeichnet die entsprechenden geldwerthe beider. vgl. *multa — bubus et ovibus:* Varro de re rust. 2, 1, 9. Plin. h. n. 18, 3.

104) das älteste, zwar missverständlich vorgetragene zeugnis Tac. Germ. 18. vgl. Weinhold 212.

105) *indicamus nos venientibus legatis vestris impretiabilis quidem rei, sed more gentium suscepisse pretia destinata, equos argenteo colore vestitos, quales decuit esse nuptiales:* Cassiod. var. ep. 4, 1.

106) der abtei Fulda: cod. dipl. Fuldensis von Dronke s. 162.

107) lex Saxonum 40; l. Alam. 55, 2. vgl. 51, 1. 52, 2. oben anm. 94; Liutprandi leg. 88.

108) l. Sax. 66.

109) l. Alam. 78. nach der lex Ripuar. 36, 11 zwei schillinge.

110) einer zu Nottingham im j. 1843 um 36 kreuzer: Augsb. allg. zeitung 1844, nr. 8.

aller stämme die beliebteste zierde und ein nicht seltener schmuck noch im mittelalter waren, metall gleich dem golde, aber zunächst für einen anderen zweck verarbeitet, als den das geld besitzt. ringe wurden wie geld als geschenk gereicht[111]) und als bufse gezahlt[112]), ein reichthum an gold ward in gestalt von ringen aufgesammelt[113]), der sagenhafte landkauf, der die Sachsen zu herrn in Handeln machte, geschah um die goldenen ringe, die einer von ihnen an hals und armen trug[114]), ringe waren der kaufpreis auch für weiber[115]), und wenn man öfters ringe, von denen etwas abgehauen, und abgehauene ringstücke findet[116]), so scheint es sind dieselben gleichsam in scheidemünze getheilt worden

111) Tac. Germ. 15. Hildebrandslied leseb. 1, 65. Ruodlieb 3, 333. Ermenrich und Günther der Burgunde lohnen jeder Vidsidhs sang mit einem ringe (65. 90); den von Ermenrich erhaltenen giebt er dankbar seinem könige und wird dafür von dessen gemahlin mit einem andern beschenkt (93 fgg.); der mildeste aber ist ihm (71 fgg.) Alboin: *se häfde moncynnes mine gefræge leohteste hond lofes tô vyrcenne, heortan unhneaveste bringa gedâles, beorhtra beaga, bearn Eadvines.* Genelun im Rolandsliede s. 57: *umbe sinen hals lac ein bouch vile wæhe, daz werc seltsæne ûzzer golde unde ûzzer gimme; den sante ime ze minnen der kunc von den Britten.* J. Grimm über schenken u. geben 19 fgg.

112) gerichtliche bufse heifst altn. *baugr:* Wildas strafrecht d. Germanen 345. auch das gold, welches die Asen als wergeld für Otr entrichten müfsen, hat man sich in ringen zu denken, da Odhinn zuletzt das eine noch unverhüllte barthaar des erschlagenen mit einem ringe bedeckt: Sigurdharkvidha 2. Edda Sn. 62.

113) auf schnüre gezogen: Vôlundarkvidha 6 fgg. Beovulf 2769. noch im Parzival 123, 29 *miner muoter juncfrouwen ir vingerlîn an snüeren tragent.* je in der neunten nacht träufelt Odhins ring Draupnir acht ebenso kostbare ringe nieder (Sn. Edda 61): ein wunschding wie der brutpfennig des späteren aberglaubens.

114) Widukind 1, 5.

115) *reipus* im salischen recht der name des geldes, das der bräutigam einer wittwe an deren verwandte zahlt: s. Weinhold zeitschr. 7, 542. *reif* (Schmellers bair. wb. 3, 59 fg. J. Grimm über schenken und geben 19) und ebenso das *gewundene gold*, die *gewundenen ringe* der Sachsen und der Angelsachsen (J. Grimms gramm. 4, 752) heben den begriff des windens und umschlingens mit besonderem nachdrucke hervor: es werden armringe von spiralform gemeint sein.

116) historisch-antiq. mittheilungen Kopenh. 1835, s. 96. leitfaden z. nord. alterthumskunde s. 50.

um eine sache von geringerem werthe dafür zu kaufen. die nachbarn der Germanen, die Gallier, hatten schon gemünztes geld: aber das gepräge weist auf ältere vorgänge der gleichen art wie bei den Germanen hin: ihre münzen pflegen als bild ein pferd oder einen ring zu zeigen, das pferd, den ring, mit denen auch die Gallier zahlten, ehe sie geld besafsen[117].

Jetzt von dem handel, dem eigentlichen handel, den es, wie bemerkt, zumeist nur im verkehre mit fremden gab. und längere zeit hindurch war auch dieser so schon beschränkte verkehr noch insofern ein einseitiger, als die Germanen selbst beinahe nichts ausführten, nur die fremden zu ihnen kamen und brachten und holten. so von westen her gallische handelsleute[118]. zwar die Nervier versperrten vor ihnen ihr land um nicht durch wein und andre dergleichen üppigkeiten verweichlicht zu werden, und auch die Sueven mochten den gallischen wein und die gallischen pferde nicht[119]: sonst aber ward von eben denselben und ward von den Germanen überhaupt die handelschaft nicht zurückgewiesen[120]: denn sie brauchten abnehmer für überflüfsige kriegsbeute[121] und bedurften, damit ihre schmiede zu schmieden und zu giefsen, damit sie schmuck und waffen und ihre weiber den rothen saum des gewandes hätten, der zufuhr an gold und silber und erz und eisen und färberröthe: ihr eigener boden brachte ihnen jetzt noch alles dessen nichts oder doch nur in höchst unzulänglichem mafse[122]), Gallien aber

117) vgl. Schreiber in seinem taschenbuch f. geschichte u. alterthum in Süddeutschland 2, 67 fgg. 240 fgg. 3, 401 fgg. pferdezucht und pferdeliebhaberei der Gallier: Cäsar b. G. 4, 2. Tac. ann. 2, 5. anm. 178. auf Theseus münzen das bild eines stieres; *δεκάβοιον, ἑκατόμβοιον* attische münznamen: Plut. Thes. 19. vgl. anm. 100.

118) Cäsar b. G. 1, 39.

119) ebd. 2, 15. 4, 2.

120) besonders von den Ubiern nicht: *multum ad eos mercatores ventitant;* aber *et ipsi propter propinquitatem Gallicis sunt moribus adsuefacti:* ebd. 4, 3.

121) ebd. 4, 2. vgl. anm. 185.

122) noch Tacitus sagt Germ. 6 *ne ferrum quidem superest;* eisenbergwerke bei den Gothinen ebd. 43, sicherlich, da er dieses volk den Quaden zinsbar nennt, eins mit den eisenbergwerken der Quaden,

war reich an solchen dingen, reich schon für sich [123]) und von Spanien und Britannien her[124]), und versorgte mit seinem erze nicht blofs die Germanen[125]).

Lebhafter, auch nach dem süden, auch als ausfuhr und in einer gröfseren mannigfaltigkeit von gegenständen sich bewegend ward der handel der Germanen in den kaiserzeiten. zwar ihnen eisen zu bringen war im reich verboten[126]): daher nach der früheren fülle und pracht[127]) jetzt ärmlichkeit der kriegerischen ausrüstung[128]), bis seit beginne der völkerwanderung[129]) die besiegten heere, die geplünderten provinzen wiederum reichere waffen, bis namentlich die Noriker als beute und als zins ihr eisen[130]) und zum schmucke

von denen Ptolemäus 2, 14. keine gold- und silberbergwerke: Germ. 15; von neuen und schlecht ergiebigen *venis argenti* im lande der Mattiaken ann. 11, 10. galmei: Plin. h. n. 34, 1 *ferunt nuper etiam in Germania provincia repertum.* die vorrichtungen zum schmelzen und giefsen des erzes, die man in Germanien gefunden (Klemms handb. d. germ. alterthumskunde 151 fg.), lafsen unentschieden, ob die Germanen dieses selber erst gemischt oder bereits gemischt von den Galliern empfangen haben.

123) gold: Plin. h. n. 33, 23. kupfer ebd. 34, 2. blei ebd. 49. erzmischungen ebd. 20 u. 48. waffen, geräthe und schmuck aus letzteren überall in altgallischem boden; häufige goldmünzen, deren eine art der deutsche aberglaube regenbogenschüfselchen nennt; prunk mit goldenen zierden des leibes, der kleider und der waffen: Virg. Aen. 8, 659 fgg. Sil. Ital. 4, 155. Liv. 7, 10. Plin. h. n. 35, 5. färberröthe (anm. 29. 30): Plin. h. n. 22, 3.

124) spanisches gold: Plin. h. n. 33, 21. silber 31. kupfer 34, 2. eisen 41. 43. zinn 47. blei 49; brittisches zinn: Cäs. b. G. 5, 12. Diod. Sic. 5, 22 u. Plin. 34, 49.

125) auch die Britten: Cäs. b. G. 5, 12.

126) gewiss schon früher als erst durch k. Marcianus, cod. 4, 41, 2.

127) der Cimbern, wie Plutarchs, der Galater, wie Diodors bericht (anm. 46 fgg.), der Sueven Ariovists, wie das stillschweigen Cäsars sie uns zeigt.

128) Tac. Germ. 6. ann. 2, 14.

129) ruhm vandalischer schwerter in einem briefe Theodorichs: Cassiodor 5, 1. *arma quoque praecipua sub eo* (Alboin) *fabricata fuisse a multis huc usque narratur:* Paul. diac. 1, 27.

130) das schon von den Römern mannigfach verkündete lob des eisens und der waffen von Noricum hat auch im mittelalter stets noch fortgedauert, bei den gelehrten wie beim volke. *Noricus ensis, daz diudit ein suert beierisch*: Anno 301. im Roland s. 58 ein schwert

mehr gold noch als der Rhein[131]) die fremden und die feinde gaben[132]). eisen den Germanen zu bringen war verboten: wie hätte Rom selber sie bewaffnen dürfen[133])? es trachtete

aus Baiern, welches in Regensburg Madelger geschmiedet. Tirol die hauptheimat der sagen von den übermenschlichen bergleuten und schmieden, den zwergen: die deutsche heldensage v. W. Grimm 58. 172. 302. 309. ein lebensvolleres festhalten an überlieferungen des alterthums, als wenn man der Chalyber wegen auch den Caucasus in die deutsche zwergensage zog: W. Grimm 196. 227. 288.

131) unter den goldführenden flüfsen Deutschlands (Otfr. I, I, 72 *joh lesent thar in lante gold in iro sante*) wird zuerst des Rheins und dessen erst vom fünften jahrh. an gedacht (Schöpflins Alsatia illustr. I, 29 fgg.), früher nicht, z. b. nicht von Plinius h. n. 33, 21. dennoch möchte gold von solchem ursprunge den Germanen schon früher bekannt gewesen sein. es ist ein im wafser hausender zwerg, welchem die Asen seinen schatz und damit den verderbenbringenden ring abnehmen (Sigurdarkvidha 2), und wieder ins wafser kehrt mit Siegfrieds schatze dieser ring zurück. dieselbe beziehung des goldes zu dem wafser zeigt was Orosius 5, 16 von den Cimbern und Teutonen nach der besiegung Manlius und Caepios erzählt, *aurum argentumque in flumen abiectum*, und Strabo 4, 1, 13 und Justinus 32, 3 von den Tectosagen in Tolosa. ob auch die bestattung Alarichs *cum multis opibus* im Barentinus (Jornandes 30) hier anzuführen? der zwergische königsname *Alberich* läfst sich in seinem ersten bestandtheile sowohl mit *Albis* und dem nord. *elf* (flufs) als mit *Alpes*, hochd. *alpûn* verbinden. *Brisinga men* (zeitschr. 6, 157) von Rheingold aus dem Breisgau?

132) im handel anm. 151. früher um kriegs- und volksfürsten zu gewinnen und zu unterstützen: Tac. Germ. 15. 42. hist. 4, 76; jetzt um den frieden zu erkaufen: Herodian I, 6. 6, 7. Claudian Stil. I, 204. 210. daneben wie eine selbstverhöhnung das kaiserliche gebot *barbaris aurum minime praebeatur:* cod. 4, 63, 2. römische goldmünzen von den Germanen als schmuck verwendet: historisch-antiq. mittheilungen, Kopenh. 1835, s. 94. 98. leitfaden zur nord. alterthumskunde 83. Dänemarks vorzeit v. Worsaae 45. (vgl. die Sgallische glosse *lunulas scillingas* bei Hattemer I, 243); zu dem gleichen zwecke goldblech ihnen nachgeprägt: anm. 96. eingeschmolzen und zu ringen und sonst verarbeitet: Vídsídh von dem ringe, welchen ihm Ermenrich gegeben (anm. 111), 91 *on tham sixhund väs smætes goldes gescyred sceatta scillingríme;* Hildebrandslied *uuuntané bougá, cheisuringû gitân.*

133) *perniciosum namque Romano imperio et proditioni proximum est barbaros, quos indigere convenit, telis eos, ut validiores reddantur, instruere:* cod. 4, 41, 2. Probus mutete unterworfenen

lieber durch schwelgerei und üppigkeit sie zu entwaffnen[134]). in der that auch wurden nun die grenzanwohner minder streng gegen die sitte und unsitte des auslandes und kauften nun begierig wein[135]) und mancherlei tand zu schmuck und kleidung[136]); der wein war ihnen noch näher gerückt, seitdem es, wie man annimmt durch des kaisers Probus gestattung oder anordnung[13]), auch den Rhein entlang rebberge gab: Valens und Gratianus freilich wollten auch dessen zufuhr wieder untersagen[138]).

Nicht beſserer art jedoch, als was die Römer den Germanen, war was Germanien nun den Römern sandte, lauter bedürfnisse nur des weichen und eitlen lebens, in welchem Rom zu grunde gehn sollte: zuckerrüben zum beispiel: kaiser Tiberius lieſs sich deren alljährlich für seine tafel kommen[139]); gänsefedern: die germanischen galten für die besten und wurden so theuer bezahlt, daſs man nicht selten in Germanien ganze cohorten sich zerstreuen lieſs um die gewinnreichen vögel beizufangen[140]); laugenseife, eine erfindung des nordens[141]) und ein erzeugnis namentlich der Batayer und der Mattiaken[142]), schon in Germanien von anders be-

Germanen zu, *ut gladiis non uterentur, Romanam exspectaturi defensionem, si essent ab aliquibus vindicandi:* Vopiscus 14.

134) *si indulseris ebrietati suggerendo, quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis quam armis vincentur:* Tac. Germ. 23.

135) Germ. 23 *proximi ripae et vinum mercantur.*

136) *promiscua ac vilia:* Germ. 5. *gerunt et ferarum pelles, proximi ripae negligenter — per commercia cultus* ebd. 17.

137) obschon Vopiscus 18 und Aurelius Victor Caes. 37 zwar genug andere namen, aber den Rhein und das Rheinland nicht ausdrücklich nennen. an der Mosel war nach Böckings meinung (Moselgedichte s. 74) der weinbau schon um vieles älter. sagenhafte erinnerung des mittelalters an den römischen ursprung des Rhein- und Moselweines: zeitschr. 6, 265.

138) cod. 4, 41, 1: wie Gothofredus erklärt, *ne alioquin degustationis causa illecti promptius invadant fines Romanorum.*

139) Plin. h. n. 19, 28. später auf der tafel der Ostgothenkönige fische aus Rhein und Donau: Cassiod. var. ep. 12, 4.

140) Plin. 10, 27; *gantae vocantur. pretium plumae eorum in libras denarii quini.*

141) J. Grimm zeitschr. 7, 460.

142) Martial 8, 32. 14, 25.

haarten männern[143]) und nun auch in Rom gebraucht um die haare roth zu färben[144]); germanische haare selbst[145]): denn so schön dünkte deren röthliches gold den Römern und gar den Römerinnen, dafs ein aufsatz ganz von echten Germanenhaaren noch höheren modenwerth besafs als die blofs gefärbten eigenen.

Weit über die grenzen hinaus, über die ufersäume des Rheines und der Donau, gieng indessen auch jetzt der unmittelbare verkehr des handels nicht. namentlich die Germanen blieben stets noch zurückhaltend und scheu, und es war schon viel und den Römern selbst auffallend, dafs die Hermunduren der handelschaft wegen mit stolzer unbesorgtheit bis nach Augsburg kamen[146]). die Römer ihrerseits waren schon zudringlicher: sie wagten sich um ein gutes tiefer in das fremde land hinein[147]) und kamen nicht blofs und kauften und verkauften und giengen dann wieder: sie machten sich auch wie im römischen Germanien[148]) so bei gelegenheit inmitten des noch fremderen lands mit ihrem kram haushäblich. als der Gothe Catualda die hauptstadt des Marcomannenköniges Maroboduus eroberte, fand sich daselbst eine ganze anzahl solcher niedergelafsenen krämer und handelsleute aus dem römischen reiche vor[149]).

143) vielleicht von greisenden und gewiss von dunkelhaarigen, da letztere farbe als die der gefangenen und zu sclaven gemachten fremden ein zeichen der unfreiheit schien: das Rîgsmâl unterscheidet die knechte, die freien und die edeln zugleich als schwarz und roth und weifs. dafs die Germanen selbst sich die haare geröthet, bezeugen Diodor 5, 28 u. Plin. h. n. 28, 51 (*maiore in usu viris quam feminis*, weil für letztere solch ein merkmal des freien standes nicht den werth besafs); *cinnabar Gothorum:* Isidor origg. 19, 23, 7. als vorbereitung zur schlacht die Alamannen: Ammian 27, 2; als zeichen eines rachgelübdes der Bataver Civilis: Tac. hist. 4, 61.

144) Ovid a. a. 3, 163. Martial 8, 32. 14, 25.

145) Ovid am. 1, 14, 45. Martial 14, 24. Caracalla trug um sich den Germanen beliebt zu machen einen blonden und nach germanischer art geschnittenen haaraufsatz: Herodian 4, 7.

146) Tac. Germ. 41.

147) Dio Cass. 53, 26. Tac. hist. 4, 15.

148) Mones urgeschichte d. bad. landes 1, 296 fgg.

149) Tac. ann. 2, 62. *ius commercii* sagt Tacitus: also ein durch verträge gesicherter handelsverkehr.

Unter einander selbst und mehr im binnenlande übten die Germanen nur den verkauf von gut um gut, nur den gütertausch: an den grenzen jedoch, jenseits deren man allgemein geld gebrauchte, gegenüber den Galliern und dann den Römern, die sonst keinen handel mehr als um dieses mittel kannten, hier im eigentlichen handelsverkehr konnten die Germanen jenes alterthümlich einfache verfahren auf die dauer nicht behaupten: hier musten auch sie des geldes sich bedienen lernen. eigenes prägten sie darum nicht: sie begnügten sich mit fremdem, mit römischem. und während sie sonst, wo es schmuck betraf, den vorzug dem edleren golde gaben und silber da nur ausnahmsweise gebraucht ward[150]), zogen sie hier das geringere metall vor, da silbergeld für den kleinhandel befser taugte[151]). es scheinen aber die Römer ihre barbarischen handelsfreunde gern belogen zu haben mit falscher oder schlechter münze: so erklärt sich, was berichtet wird[152]), dafs die Germanen nur gewisse arten geldes anzunehmen pflegten, altbekanntes oder von solchem gepräge, das die verringerung des werthes hinderte, namentlich deshalb münzen mit ausgezahntem rande, die nicht wohl zu beschneiden waren, auf lateinisch sogenannte *serrati*. von daher kommt *saiga* als münzname noch im beginn des mittelalters bei den Alamannen und den Baiern vor[153]). in der art war das römische geld anfänglich nur ein nothbehelf und für den geringen bedarf auch ausreichend: aber die Germanen gewöhnten sich an den gebrauch desselben so, dafs sie auch, da schon das bedürfnis wuchs, sich immer noch mit dem fremden geld behalfen und die münzprägung ihnen nach wie vor ein recht allein des kaisers, dessen in Rom wie des in Ostrom, schien. zuerst die fränkischen könige prägten gold mit ihrem bilde[154]): der Ostgothe Theodorich hatte noch

150) anm. 54. 132. silberbeschlag der trinkbörner: Cäsar b. G. 6, 28; silbergestickte mäntel: Herodian 4, 7; *argentea vasa legatis et principibus eorum muneri data*: Tac. Germ. 5.

151) Tac. Germ. 5.

152) Tac. a. a. o.

153) J. Grimms grammatik 1, 1840, 103.

154) Procopius b. Goth. 3, 33.

ebensowohl auf das der kaiser [155]) als auf das eigene münzen lafsen[156]). es ist mit eine nachwirkung dieser staatsrechtlichen verhältnisse und schwerlich blofs aus den späteren strömungen des handels und des geldes zu erklären, dafs noch das ganze mittelalter hindurch jede, auch ungriechische goldmünze ein Byzantiner[157]) und der Griechen gold s. v. a. ein grofser schatz an golde hiefs[158]).

Dieser handel mit den Römern und um römisches geld ist nun der hauptsache nach allerdings von römischen handelsleuten betrieben worden: es hat aber (ein anderes wäre undenkbar) unter den Germanen selbst auch handelsleute, es hat deren, wie wir gesehen haben, bei den Hermunduren und sicherlich nicht bei diesem volk allein gegeben. weil im nordischen boden hat man probiersteine[159]), hat man wagen und gewichte aufgefunden[160]). zudem lag in solch einem berufe nichts, das dem germanischen sinn widerstrebt hätte. zwar des handwerks haben die männer und die freien sich lange genug geschämt, nicht so des handels. ja es hätte ein

155) Ecard de numis quibusdam sub regimine Theodorici in honorem Zenonis et Anastasii cusis, Hanov. 1720.

156) Cassiod. var. epist. 7, 32.

157) Du Cange unter *Byzantius;* im Ruodlieb 3, 315 der plur. *byzantes.* mhd. *bîsant:* Aen. 241, 30 *einen troischen bîsant, der zwelfe geltent eine mark;* auch *bîsanta:* Ruol. 15, 3; *besande* Hoffm. fundgr. 2, 319, 18; *bîsantinch* Ruol. 25, 6. letzteres gebildet wie das gleichbedeutende ahd. *cheisuring* im Hildebrandsliede, ags. *câsering.*

158) bei Enenkel sagt sogar Deidamia *daz nœm ich für der Kriechen golt:* misc. 2, 166. statt des geldes nach alterthümlicher art ringe genannt (anm. 111 fg.): *die ich lieber hân dann al der Kriechen bougen* vdH. MS. 1, 87 a. vgl. Amis 1603 *nu saget diu werlt gemeine von dem grôzen guote, daz ze Kunstenôpel sî.* Besançon, das auch Bisantium hiefs, deshalb in gelehrter umuennung *Chrysopolis:* J. Grimms gedichte auf Friedrich I. s. 23.

159) leitfaden z. nord. alterthumskunde 39.

160) historisch-antiquar. mittheilungen, Kopenh. 1835, s. 103 fgg. heimatlicher und alterthümlicher jedoch und aufserhalb des handels ward das gold und wurden ringe mit grofsartigkeit in schilden gemefsen und gewogen und nach dem klang in deren wölbung geschätzt: J. Grimms rechtsalterth. 77. 425. lateinische gedichte 73 fg. schenken u. geben 24. Orendel s. 63. Nib. 1427. 2067. Lohengrin s. 74. dies noch übertreibend Nib. 349 sogar *nu schaffet, daz man trage gesteine uns ûf den schilden.* vgl. das geldmefsen im scheffel lat. ged. 382.

unfreier denselben gar nicht treiben dürfen, da ein unfreier nicht des eigenthumes und nicht befähigt war ein zu recht bestehendes geschäft abzuschliefsen. dem freien aber stand ein beruf wohl an, der reichthum (und für geld und gut waren auch die Germanen nicht unempfindlich [161]) forderte und gab, und dessen betrieb, damit die waarenzüge auch auf unsicherem oder verfeindetem boden geschützt wären, streithafte männer brauchte [162]); er hätte sogar dem adel angestanden [163]); und wie er denen, die ihn übten, zum adel verholfen hat [164]), lehrt uns die geschichte der städte. so lange da die handwerker sich noch in unfreiheit befanden, war das geschäft der freien, der eigentlichen bürger, feldbau und handelschaft [165]); als die handwerker sich zur freiheit emporarbeiteten, rückten ebenmäfsig die handelsleute zur stufe des adels hinauf, und an die stelle des früheren gegensatzes von bürgern und handwerkern trat nun der gegensatz von herren und bürgern [166]).

Es müfsen aber die Germanen um so mehr auch einen handelsstand, wenn man so sagen darf, besefsen haben, als

161) τὸ *βάρβαρον φιλοχρήματον* Herod. 1, 7. *φιλάργυροι* 6, 7. und da noch vieh anstatt des geldes gieng (anm. 98 fgg.), *pecoris cupidissimi:* Cäs. b. G. 6, 35.

162) bei Saxo gramm. 8, s. 145 *Simundus ex Sigtun oppido, forensis athleta, emptionumque ac venditionum contractibus assuetus.* Friedrichs I verordnung über das waffenrecht der kaufleute in seinem friedebrief v. 1156 § 13 (Pertz mon. 4, 103) *mercator negotiandi causa per provinciam transiens gladium suum sellae alliget et super vehiculum suum ponat, ne unquam laedat innocentem, sed ut se a praedone defendat.*

163) die hegelingischen helden, die zu k. Hagenen kommen, gaben sich ohne doch ihre vornehmheit sonst zu verbergen und bei hof an ehren einzubüfsen für kaufleute aus: Kudr. 16 a fgg.

164) *diu sun der ist ein koufman — der sol dienstmannes reht enphâhen unde leiten swert, in riterschefte werden wert:* Rudolfs guter Gerhard 3368.

165) das bevorzugte gewerb der goldschmiede (anm. 83) griff durch münze und wechsel mit in den handel und den handelsstand ein.

166) Fichards entstehung der reichsstadt Frankfurt 27 fgg. 168. 187 fg. Bluntschlis staats- u. rechtsgeschichte v. Zürich 1, 154. 2, 12. in Basel bilden die handelsleute die erste, die hausgenofsen (anm. 83) nur die zweite zunft.

es ausser den dingen, welche sie blofs unter einander zu verkaufen, und ausser denen, welche sie blofs an die fremden zu verhandeln pflegten, endlich auch noch solche gab, die zugleich gegenstand des kaufes und gegenstand des handels waren, die vielleicht aus weiter entfernung herbei und durch ganz Germanien geführt wurden, damit sie schon bei den bewohnern des landes und auf den märkten, welche sich mit den grofsen opferfesten verbinden mochten[167]), zuletzt aber, wenn die grenze erreicht und überschritten war, auch bei den ausländern absatz fanden, bei den Germanen um andere güter, die sofort auch zur ausfuhr, bei den fremden um geld oder gleichfalls um waaren, die wiederum zur einfuhr taugten. der art nun weit sich erstreckende handelsreisen (noch jetzt bezeichnen mehr, als wir beachten, die sprichwörtlichen ausdrücke *handel und wandel, kauf und lauf* das kaufmannsleben als ein fahrendes) sind allerdings zuweilen auch von ausländischen, natürlich aber noch öfter und zumeist von eingebornen, von germanischen handelsleuten gemacht worden.

Der waaren, welche hier in betracht kommen, sind mehrere und sehr verschiedenartige zu nennen. erstlich pferde. das germanische pferd war im allgemeinen unansehnlich[168]), aber (die geschichte erzählt davon ein früher beispiel[169])) wunderbar ausdauernd[170]), und einzelne völkerschaften wie die Tencterer trieben die zucht mit solcher vorliebe[171]) oder erfreuten sich wie die Thüringer[172]) und die Schwe-

167) das gildenwesen d. mittelalters v. Wilda 10.

168) Tac. Germ. 6. Cäsar b. G. 4, 2. 7, 65. unansehnlich schon deshalb, weil es auch wilde pferde gab und so immer frische zähmung vorkam: Plin. h. n. 8, 16. vgl. Strabo 4, 6, 10. spätere zeugnisse Bonif. ep. 122 *agrestem caballum — domesticum;* 142 *equi silvatici;* Ekkehardi benedictiones ad mensam 127 *feralis equi caro;* Winsbecke 46 *ein vol in einer wilden stuot;* Kindlingers münst. beiträge 1, 21 (1316) *vagi equi.* wilde und gezähmte: gleichwohl berichtet Procop. b. Gotth. 4, 20, die Angeln wüsten nicht einmal, wie ein pferd aussehe.

169) Cäs. b. G. 4, 4.

170) *summi laboris:* b. G. 4, 2.

171) Germ. 32.

172) Cassiod. var. ep. 4, 1. Jornandes 3. Vegetius de arte veterinaria,

den[173]) sonst schon eines so schönen pferdeschlags oder bedurften als reitervölker wie abermals die Tencterer, die Quaden[174]), die Vandalen[175]), die Alamannen[176]) deren eine solche menge, daſs es sowohl ihnen selbst nur erwünscht sein konnte gute zuchtthiere auch von auſserhalb noch zu erwerben als anderen erwünscht eben dergleichen von ihnen zu erstehn. und wirklich ist kaum zu bezweifeln, daſs gallische pferde in Germanien[177]), germanische in das römische reich seien eingeführt worden: *marah*, eine der ältesten benennungen dieses thiers, ist in Gallien daheim[178]), und wenigstens Probus meinte die rosse der barbaren auch für seine reiterei wohl brauchen zu können[179]).

Sodann eine waare, welche die Germanen unter einander selbst eben um pferde zu vertauschen[180]), welche sie gleich pferden und anderem vieh beim weiberkauf dahinzugeben[181]), welche sie überhaupt in der rechtlichen betrachtung dem vieh ganz gleich zu stellen pflegten[182]), sclaven nämlich, leibeigene knechte und mägde. die verkäuflichkeit, der als eigenthum seines herrn jeder sclave unterlag[183]),

welcher 4, 6 gleichfalls die thüringischen und neben ihnen die burgundischen und, wie es scheint, die friesischen pferde (*Frigiscos*) rühmt, ist kein echter und alter, sondern erst ein schriftsteller des 12n oder 13n jahrh.

173) Jorn. 3.

174) Ammian 17, 12; *equorum plurimi ex usu castrati* (anm. 102) wie nach Strabo 7, 4, 8 bei Scythen und Sarmaten.

175) Procop b. Vand. 1, 8.

176) Aurel. Victor Caes. 21. Amm. Marc. 15, 4.

177) Cäsars gewundener ausdruck b. G. 4, 2 kann dagegen und dafür zeugen. vgl. anm. 117.

178) J. Grimms gesch. d. d. sprache 1, 31.

179) Vopisc. 15. Neros zwitterstuten aus der gegend von Trier: Plin. h. n. 11, 109.

180) Bonif. ep. 100; Adam v. Br. 1, 43; oben anm. 106. bei den Franken ein sclave *duodecim aureis* verkauft: Greg. Tur. 3, 15.

181) lex Wisigoth. 3, 1, 5. l. Alam. 55, 2. Atlamâl 93.

182) z. b. *servum aut cavallum vel iumentum*: l. Sal. 10, 1. *servum aut caballum vel bovem aut quodlibet pecus* ebd. 47; l. Baiwar. 15, 9. l. Fris. 3, 10 u. add. sap. 8. vgl. ebd. 4, 1. 2. u. ed. Roth. 234 fg. 252 fg. 338 fg.

183) ags. *fäle* verkäuflich, eigen, lieb: J. Grimms Andr. u. Elene s. 144.

traf namentlich solche, die in der ernsthaften raserei des würfelspieles ihre freiheit auf den letzten wurf gesetzt und durch denselben verloren hatten: der gewinnende aus billiger scham entäufserte sich alsbald des sclaven durch verkauf[184]. noch häufiger aber, weil deren zahl gröfser war, wurden kriegsgefangene[185] und versprengte fremdlinge[186] wie zu leibeigenen so zum kauf- und handelsgute gemacht. und so geschah es, dafs Germanen durch Germanen selbst bis in die knechtschaft der Römer gelangten[187]. da gab es germanische sclaven in gröster anzahl schon zu einer zeit, wo deren durch sieg und eroberung die Römer noch nicht so viele hatten erbeuten können. in dem letzten und gefährlichsten sclavenkriege, dem des jahres 71 v. Chr., kämpfte M. Crassus mit einem heereshaufen, der blofs aus Galliern und Germanen bestand, und ihrer 35000 wurden niedergemetzelt[188]. auch das christenthum, da es zu den Germanen kam, machte diesem sclavenhandel noch kein ende: die glaubensboten waren in ihrer heimat selbst keines anderen verfahrens gewohnt; das einzige was sie forderten und erlangten war dafs die bekehrten keine sclaven mehr an heiden und gar zu heidnischen menschenopfern verkaufen sollten[189].

184) Tac. Germ. 24.

185) ann. 2, 24; mit einbegriffen in das *quae bello ceperint* Cäsars b. G. 4, 2.

186) die Ampsivarier *errore longo, hospites, egeni, hostes, in alieno, quod iuventutis erat, caeduntur; imbellis aetas in praedam divisa est:* Tac. ann. 13, 56; die indischen kaufleute Pomp. Mela 3, 5. Plin. h. n. 2, 67. späterer überrest dieses verhaltens gegen fremdlinge das wildfangsrecht (J. Grimms rechtsalterth. 399), *droit d'aubaine:* ein wort, welches schwerlich von *advena* kommt (du Cange v. *albani*), eher vom abd. *elibenzo.*

187) anm. 278. der codex 4, 63, 2 verbietet den barbaren gold für die sclaven zu geben.

188) Livius epit. 97.

189) *et ut mancipia christiana paganis non tradantur:* Karlmanns capitulare Liftinense v. 743 (Pertz mon. Germ. hist. 3, 18). auch in England verboten: Kembles Sachsen in England 1, 174. *dixisti, quod quidam ex fidelibus ad immolandum paganis sua venundent mancipia. — nec sinas fieri ultra:* p. Gregorius in Bonif. ep. 122. sclaven zu solchem zwecke kauften z. b. die Esthen: Adam v. Br. 4, 17 sclaven sollen weder an heiden noch an christen aufserhalb landes

wie aber heut in der sclaverei der Neger mit recht eine göttliche führung erkannt und gepriesen wird, welche so diesen armen den weg zu der höheren freiheit des christenthumes eröffnet: eben solch eine führung tritt uns schon vor beinahe 1300 jahren in der geschichte Englands entgegen[190]). angelsächsische jünglinge, die in Rom als sclaven feilgeboten wurden, lenkten durch ihr englisches aussehn (der heilige selber konnte sich dem wortspiel nicht entziehen[191]) die aufmerksamkeit Gregorius des grofsen auf sich: ihn erbarmte, dafs solch ein volk im schatten des unglaubens wandeln sollte, und von da an war ihm die bekehrung der Angelsachsen ein mit eifer betriebenes, mit erfolgen gekröntes werk.

Gehen wir von den sclaven jetzt zu andren waaren über. schon vorher ist der schmückenden sorgfalt gedacht worden, welche die Germanen des binnenlandes auf ihre pelzbekleidung wendeten, indem sie geringere felle stückweis mit schöneren besetzten. diese schöneren felle kamen ihnen weit von den nordischen küsten und vom eismeer zu[192]), und nicht blofs ihnen: von Schweden aus[193]) giengen die

verkauft werden: l. Alam. 37, 1. sclaven von der kirche selbst gemacht: ein beispiel anm. 106.

190) Beda hist. eccl. 2, 1.

191) *rursus interrogavit, quod esset vocabulum gentis illius. responsum est, quod Angli vocarentur. at ille 'bene' inquit: 'nam et angelicam habent faciem et tales angelorum in caelis decet esse cohaeredes'*: Beda.

192) Tac. Germ. 17. unter den *maculis pellibusque beluarum, quas exterior oceanus atque ignotum mare gignit,* mögen auch fischhäute gewesen sein, wie deren als kleiderfutter und mond- und sternenförmig in pelzwerk eingesetzt noch das Nibelungenlied 354 und Wolfram und Wirnt u. a. kennen: Parziv. 570, 2. Beneckes Wigalois s. 441 fg. Dietleib 1156.

193) Schweden aber, da die heimat des thieres noch mehr im norden und nordosten ist, bezeichnet nur ebenso den äufsersten bekannten vermittelungspunkt des zobelhandels wie in Athis und Prophilias D 149 Rufsland und im Erec 2002. 2006 *Connelant, Conne,* dem zusammenhange und dem wortlaut nach allerdings Iconium, wahrscheinlich aber nur ein misverständnis für *Konelant* d. h. *Quenolant*, Finnland (die Deutschen von Zeufs 687), eben wie im Lanzelet 8866 *Cûnis*, wobei der dichter gar an Cumae und die cumische Sibylle denkt.

glänzend dunklen zobelfelle durch all die vielen germanischen völker hindurch bis zu den Römern[194]).

Endlich noch zwei dinge, die nicht so wie der schönste pelz voraus zur bekleidung, die lediglich zum schmuck, besonders also dem weiblichen geschlechte dienten, und das wiederum auch aufserhalb Germaniens und theilweis da noch reichlicher als in Germanien selbst. zwar was hie und da von germanischen edelsteinen berichtet wird, die in ihrer art noch kostbarer als die arabischen sollen gewesen sein[195]), mag als einfacher irrthum auf einer verwechselung der namen *Germania* und *Carmania* beruhen[196]): dafür aber scheint unzweifelhaft, dafs mit den perlen Griechenland wie Rom zuerst von Germanien her ist bekannt geworden eingeständlich war *margarita*, der griechisch-lateinische name dieser thierischen steinbildung, weder ein griechisches noch ein lateinisches, sondern ein barbarisches wort[197]). fast buchstäblich aber hiezu stimmend heifst eine perle im althochdeutschen *marigrioz*, im angelsächsischen *meregreot*, eigentlich s. v. a. meersand, meerkies[198]). das deutet auf perlenfischerei im meere und zwar, da Nord- und Ostsee keine perlenbänke enthalten, in jenem wärmeren meere, das die urheimat des germanischen volks bespült: der name mufs, noch ehe die Germanen in Europa eingewandert, in Asien entstanden sein. dagegen hat Deutschland in mehr als einem flufs und bache Baierns, Sachsens und Böhmens süfswafserper-

ähnlich zu erklärende namenangaben nachher beim bernstein: anm. 229. 234.

194) Jornandes 3.

195) Sudines bei Plin. h. n. 36, 12. und Solinus 23.

196) den germanischen onyx des Sudines berichtigt stillschweigends Plinius selber so a. a. o.; für die Callais und die Ceraunia des Solinus nennt er 37, 33. 48 und 51 ebenfalls Carmania als heimatland. Isidorus origg. 16, 7 *Callaica — Germania;* aber 16, 13 auch *Cerauniorum — Carmania.*

197) *nomen unionum — apud Graecos non est, ne apud barbaros quidem inventores eius aliud quam margaritae:* Plin. h. n. 9, 56.

198) J. Grimms mythol. 1169. gesch. d. d. sprache I, 233. *perle*, ahd. *perula, peralu,* altn. *perla,* ags. *pearl* scheint aus *sperula* d. h. *sphaerula* (Ruodlieb 3, 366) entstanden: vgl. altfr. lieder und leiche 133.

len[199]): solche denn zuerst mag der handel den völkern Südeuropas und mit solchen die altgermanische benennung zugeführt haben. nachgemachte perlen, perlen aus glasfluſs, aus metall und gefärbtem thon, sind ein häufiger von geöffneten Germanengräbern dargebotener fund[200]).

Der hauptgegenstand jedoch, dessen wir hier gedenken müſsen, ein gegenstand des kaufes durch ganz Germanien und des handels noch weit über Germanien hinaus war der bernstein, jenes baumharz einer früheren welt, das an den preuſsischen küsten die Ostsee auswirft, dem naturforscher ein noch nicht ganz gelöstes räthsel, dem forscher der vaterländischen geschichte schon deshalb wichtig, weil ihm die frühesten nachrichten über germanische dinge verdankt werden: denn um des bernsteins willen hat Pytheas, ein handelsmann aus Massilia, bei der umschiffung Europas, die er im vierten jahrhundert vor Chr. unternommen und nach der rückkehr selbst beschrieben hat, auch die Ostsee und deren anwohner aufgesucht. als den ort, woher der bernstein komme, nennt er Abalus, ein eiland unweit der von den Guttonen bewohnten uferniederung Mentonomon[201]); andre, spätere, wo sie nicht gar aus den grenzen der Ostsee und des nordens überhaupt und in unklarheit und fabel sich verlieren, ein eiland Basilia[202]) oder Raunonia[203]) oder Osericta[204]) oder Actania[205]) oder Austravia[206]) und das volk der Aestier oder Haester[207]); als den namen aber, welchen der bernstein

199) *denn in Teutschlandt viel waſser sindt darinn man goldt und perlen findt:* Waldis Esop 4, 38.

200) Klemms handb. d. germ. alterthumskunde 66 fg. dessen culturgeschichte 9, 13 fg. Dänemarks vorzeit v. Worsaae 45. vgl. anm. 214.

201) Plin. h. n. 37, 11, 1.

202) Timäus bei Plin. a. a. o. Diodor 5, 23; vgl. Plin. 4, 27 *Baltiam — eandem Pytheas Basiliam nominat.*

203) Plin. 4, 27. vgl. die Deutschen von Zeuſs 269.

204) Mithridates bei Plinius 37, 11, 1.

205) Plin. 4, 27. wohl zu beſsern *Actavia:* vgl. anm. 206. 213.

206) Plin. 37, 11, 2. dieser name am ungezwungensten unter all den obigen germanisch auszudeuten: J. Grimms gesch. d. d. spr. 2, 718. entstellt *Austrania* Plin. 4, 27.

207) *Aestii* Tac. Germ. 45. *Haesti* Cassiod. var. ep. 5, 2. ob auch, in der geänderten form Ὠστιαῖοι, schon Pytheas? weder die

selbst bei den ihn sammelnden Germanen trage, geben übereinstimmend mehrere *glesum* oder *glessum* an[208]), sichtlich mit nahe liegender begriffsveränderung zu unserm worte *glas* gehörig[209]): davon hiefs bei den Römern jene insel Austravia auch *Glessaria*[210]). die Scythen sollen *sacrium* gesagt haben[211]): auch das aber ist germanisch, *saccari* im althochdeutschen s. v. a. feuer[212]) ein ausdruck also ähnlich unserm *bernstein* d. h. brennstein. einzig an einer nur kurzen uferstrecke gewonnen, zeigt sich dieser durch seine anziehungskraft[213]), durch farbe und glanz und wohlgeruch anmutende stoff dennoch unter alle völker Germaniens ausgebreitet: bald hie, bald da sind in aufgethanen gräbern hals- und brustgehänge von rohen oder zu perlen gestalteten

anführungen bei Strabo 1, 4, 3 u. 5 u. 4, 4, 1 noch die bei Stephanus von Byzanz v. Ὠστίωνες zeigen den namen der Ostiäer in beziehung auf den bernstein, und die neuesten herausgeber Strabos schreiben, was von jenen lateinischen formen noch weiter abliegt, Ὠστίμιοι. vgl. J. Grimm a. a. o.

208) Plin. h. n. 37, 11, 2. Tac. Germ. 45. Solinus 23.

209) ags. *gläs* glas, *glære* bernstein; auch das lat. *glarea* wird man herbeiziehen dürfen.

210) Plin. h. n. 4, 27. 37, 11, 2. u. Solinus a. a. o.

211) Plin. 37, 11, 1.

212) Graffs sprachsch. 6, 148 fg.

213) bei Plinius 4, 27 die bernsteininsel *Actania* oder *Actavia* (anm. 205). mit demselben ersten bestandtheile (schon auch Solinus bei seinem *gagates* cp. 25 hat das wort im sinne gehabt) heifst der bernstein mhd. u. nhd. *agtstein:* Frisch 1, 14. Abr. a SClara 1, 24. 176. *agstein:* Frisch 1, 15. *acstein:* Wigal. 182, 6. *aidstein:* Frisch 1, 14. *aistein:* altd. Mus. 1, 299; letztere formen mögen dem etymologisch dunkeln ausdruck eine beziehung auf *eiten* d. h. brennen geben, *achstein* (handschr. des Wigal.) auf *aha* wafser, *augstain* (Wigal.; altd. Mus. 2, 114 = 143; Hätzl. 207 a; Frisch 1, 15) auf das auge. die gemeinsame eigenschaft des anziehens ist jedoch anlafs gewesen den namen auf den magnet, mit welchem die Deutschen erst später bekannt geworden, zu übertragen: schon im ahd. *agatstein*, *agadstein*, *agistein* (Graffs sprachsch. 6, 687); mhd. wieder *agetstein*, *agtstein*, *agstein*, *eitstein:* b. Ernst vdHag. XII fg. altd. Mus. 1, 298 fg. goldne schmiede 146. minne lêre 709. 1733. Müller 3, xxi a. *achstain* Ottoc. 155 b. 166 a. darf die sage vom magnetberge (vdHag. a. a. o. aus überlieferungen von einer nordischen bernsteininsel und zugleich solcher vermengung des bernsteins und des magnetes hergeleitet werden?

bernsteinstücken[214]) und sind zuweilen auch waffen und geräthe, klein und zierlich in bernstein nachgebildet[215]), gefunden worden, nachbildungen, welche vielleicht nur die gewohnte waffenbeigabe dauerhafter gegen rost und fäulnis ersetzen sollten[216]), vielleicht auch amulete der lebenden gewesen[217]). aber der vertrieb und verbrauch war nicht auf Germanien eingeschränkt: auch die Griechen Homers[218]), auch die Syrier[219]) und Aegypter und wohl auch schon die Israeliten der bücher Mose hatten das nordische schmuck- und räucherwerk; die Aegypter nannten es *sacal*[220]), die Hebräer *schechelet*[221]), beides umgestaltungen jenes scythisch-germanischen wortes *saccari*. namentlich aber ward der bernstein, das *sucinum*, wie auf demselben grunde die Römer sagten[222]), durch ganz Italien hin verwendet, massenweise, da nicht blofs edle frauen, sondern auch bauernweiber (sie treiben heut noch diese liebhaberei) sich damit schmückten[223]) und mit der putzsucht noch der aberglaube, der den kindern amulete von bernstein gab [4]), und die kunst der ärzte wetteiferte, die gegen übel aller art bernstein ver-

214) nachweisungen oben anm. 200. 'darum stimmt das finn. *merikiwi*, est. *merrekiwwi* d. i. meerstein, obschon bernstein ausdrückend, wieder zu *marigrioz*': J. Grimm gesch. d. d. spr. 1, 233.

214) leitfaden z. nord. alterthumskunde 44. 86. Dänemarks vorzeit v. Worsaae 16.

216) vgl. was oben anm. 42 über die steinwaffen vermutet worden.

217) wie in Italien anm. 222. daraus würde sich die noch spät vorkommende benennung *zoberstein* d. h. zauberstein (Frisch 2, 480) sowie etwa in einer dichtung des Strickers der hohe preis des steins erklären, der *den halm ûf haben kan* (Hahn 11, 113). indessen auch der *calcedonius — wirt er von der sunnen warm, pistrîchet in vinger oder arm, sô hevet er ûf werde den halem von der erde*: Diemers gedichte d. 11n u. 12n jh. 365, 16.

218) Buttmann im mythologus 2, 337 fgg.

219. 220) Plin. h. n. 37, 11, 1.

221) Exod. 30, 34.

222) Plinius freilich 27, 11, 2 und nach ihm Solinus 23 u. Isid. origg. 16, 8 deuten den namen auf *sucus* aus: *arboris sucum esse prisci nostri credidere, ob id sucinum appellantes.*

223) Plin. 37, 11 u. 12. Isid. 16, 8.

224) Plin. 37, 12.

schrieb[225]. Theodorich dem grofsen, der ein germanischer könig über Italien war, konnte es so nur doppelt willkommen sein, dafs ihn einst die Haester mit einem geschenk an bernstein ehrten[226].

So denn war der handel mit bernstein der wichtigste handelszweig des germanischen zeitalters und war, auch abgesehen von jeder vergleichung, wichtig. es hatten für den weithin sich erstreckenden vertrieb desselben drei eigene handelsstrafsen sich gebildet[227], bestimmte richtungen, in denen die kaufleute gewohnt waren ihn den Germanen des inneren und des entfernteren landes und den ausländischen völkern zuzuführen. die eine[228] lief südwärts, indem sie bei Carnuntum die Donau überschritt, dem adriatischen meer und Italien zu. hier war die alte grenze der italischen und überhaupt der südländischen welt und weltanschauung der Po, der Eridanus: daher die sage, welche den bernstein am Eridanus selbst entstehen liefs[229], aus thränen, welche die in pappeln verwandelten Heliaden über den sturz ihres bruders Phaethon weinten[230]. auf den bernstein, den man auch am ufer Siciliens findet, hat mithin das italische alterthum noch nicht geachtet: ihm kam dieser stoff noch lediglich vom norden her. eine zweite strafse wendete sich südwestlich: sie brachte den bernstein zuerst den s. g. Teutonen[231] oder auch zu schiff nach der cimbrischen halbinsel[232], dann quer durch das germanische und gallische festland an die mündungen der Rhone[233], nach Massilia also, dem hei-

225) Plin. 37, 11, 2 u. 12. Solin. 23.

226) Cassiodor var. epist. 5, 2.

227) Fischers gesch. d. teutschen handels 1, 188 fg.

228) Plin. h. n. 37, 11, 2. Solin. 23.

229) Herod. 3, 115, wo die sage sich bereits mit der genaueren kunde mischt.

230) Diod. 5, 23. Strabo 5, 1, 9. Ovid. met. 2, 340 fgg. u. a. die ausdeutung der sage bei Plin. 37, 11, 2. und nach ihm bei Solinus 23. vgl. anm. 193.

231) Pytheas bei Plin. 37, 11, 1.

232) *κομίζεται δὲ ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων πρὸς τὴν ἀντιπέραν ἤπειρον:* Diod. 5, 23. Schleswig der alte haupthafen des Ostseehandels: Adam v. Bremen 4, 1.

233) Diod. 5, 22. 23. vermengungen des Rhodanus und des Eridanus: Plin. h. n. 37, 11, 1.

matsorte jenes Pytheas. eine dritte endlich, dem Südosten zugewendet, folgte dem Borysthenes an das Schwarze meer[234]): auf ihr wurden Griechenland und Asien gesucht, Griechenland, das allen bernstein aus dem norden, die gröfsere menge jedoch, wie die fabel vom Eridanus und den Heliaden zeigt, durch Italien erhielt, und Asien, in welchem bei weiterem vorwärtsdringen der nordische bernstein mit dem aus Indien[235]) zusammentraf.

Auf diesen handelsstrafsen also sind germanische kaufleute wenigstens bis an die grenze, bis Carnuntum z. b., wo Pannonien begann, gewandert; es versteht sich von selbst, dafs ihnen dabei der bernstein, wennschon der hauptsächliche, doch nicht der einzige gegenstand wird gewesen sein, den sie den landsleuten wie den fremden jenseits zuführten, dafs sie namentlich auch nordisches pelzwerk und einst die perlen ihrer bäche auf eben diesen strafsen werden gebracht haben. aber nicht sie allein, auch fremde nutzten die gewiesenen bahnen, römische käufer zogen desselben weges nordwärts um den bernstein an den fundorten und aufser ihm auch vielleicht noch andere dinge selbst zu holen. daher spuren der Römer auf jener ganzen nach Italien führenden strafse: römische münzen, ja römische begräbnisstätten und begräbnisurnen in Schlesien[236]) und wiederum römische münzen in Preufsen und sonst den küstenländern der Ostsee, namentlich aus der zeit der Antonine und des Septimius Severus[237]), so dafs um die mitte und nach der mitte des zweiten jahrhunderts der handel besonders lebhaft mufs gegangen sein. ein beispiel aus früherer zeit[238]) kann uns zugleich anschaulich machen, wie massenhaft der doch nicht unkostbare stoff in Rom ist verwendet und verschwen-

234) an der mündung des Borysthenes gleichfalls ein entstehungsort des bernsteins angenommen: Dionys. perieg. 316 fg. vgl. Bernhardys anmerkung s. 597 fg. der Dniepr auch eine mittelalterliche handelsstrafse zwischen Ostsee und Morgenland: Fischer 1, 354.

235) Plin. 37, 11. Solin. 23.

236) Klemms handbuch d. german. alterthumskunde 142.

237) leitfaden z. nord. alterthumskunde 84. Dänemarks vorzeit v. Worsaae 52.

238) Plin. h. n. 37, 11, 2.

det worden. für ein fechterspiel k. Neros brachte ein ritter, welcher deshalb eigens an die handelsplätze und bis an die Ostsee gereist, solch einen vorrath heim (es war darunter auch ein stück von 13 pfunden[239]), dafs man die netze rings um den weiten kampfplatz her durch bernsteinkugeln knüpfen, dafs man die waffen der fechter und die bahre der erschlagenen und alle sonstige zu- und ausrüstung, so viel deren für einen ganzen tag erforderlich war, mit bernstein zieren konnte[240]).

Der handelsverkehr der völker pflegt nicht blofs kaufmannsgüter und vielleicht dem sittlich stärkeren volk unsitte und verweichlichung, er pflegt auch dem minder gebildeten einiges von den geistesgütern seiner handelsfreunde zu bringen. solch einer einwirkung können sich auch die Germanen nicht entzogen haben, und wenn nach der bisherigen darstellung gewiss ist, dafs bereits fünf bis sechs jahrhunderte vor Chr. bernstein aus dem germanischen Norden nach Griechenland und im vierten jahrhundert zu den Griechen in Massilia gegangen, und wenn es durch andere untersuchungen zu einer an gewissheit grenzenden wahrscheinlichkeit ist erhoben worden, dafs die runenschrift der germanischen völker auf dem griechischen, dem dorisch-äolischen alphabet beruhe und dafs die verpflanzung desselben etwa im fünften jahrhundert müfse geschehen sein[241]), so verbinden sich diese zwei thatsachen am besten und wie von selbst in der erklärung, dafs eben der handel zwischen Germanien und Griechenland auch der anlafs für die mittheilung der griechischen schrift gewesen. denn in andre berührungen, als die der handel gab, kamen die zwei völker nicht; der handel aber, welcher aufzeichnung von zahlen und sonstige unterstützung des gedächtnisses durch merkmale der art verlangt, ist am

239) Solins leichtfertiger auszug cp. 23 macht hieraus 13000 pf. bernstein, die ein germanischer könig dem k. Nero zum geschenk gesendet habe.

240) oder, wenn man den bericht des Plinius mit wörtlicher genauigkeit nehmen dürfte, das alles gar aus bernstein machen, *e sucino*.

241) Bäumleins untersuchungen über die urspr. beschaffenheit des griech. u. über die entstehung d. gothischen alphabets 8 fg. 108 fg.

ehesten geeignet einem volke, das noch keine schrift besitzt, den gebrauch einer solchen zum bedürfnis zu machen und die einführung derselben von aufsen her zu vermitteln. nicht ohne bedeutung ist Hermes zugleich der gott des handels und der erfinder der buchstaben. ob nun die Germanen die schrift sich geholt, ob griechische kaufleute sie ihnen gebracht haben, das ist zuletzt gleichgültig: doch wird von grabdenkmalen mit griechischer inschrift an der grenze Rätiens und in fabelhafterer weise von eben solch einem altar zu Asciburgium berichtet[242]). die nachbarn der Germanen, die Gallier, besafsen ein alphabet, das in der gleichen verwandtschaft zu dem griechischen stand[243]), und hier ist die annahme altüblich, dafs ihnen dasselbe durch die bewohner der griechischen handelsstadt Massilia zugekommen sei[244]).

Aber kehren wir auf unser eigentliches und auf ganz sicheres gebiet zurück. die vorher bezeichneten handelsstrafsen zogen sich hauptsächlich über das festland, zum theil aber auch durch flüfse hinab und über die see: von der preufsischen küste ward mit bernstein an die von Schleswig, es ward damit auf dem Dniepr und ebenso mit kostbarem pelzwerk von Schweden aus an das diesseitige land geschifft. es gab auch eine handelsschifffahrt, und nicht allein der unternehmende mut der fremden wagte sie, wie dort des Pytheas von Marseille: sie war, wennschon einstweilen nur noch innerhalb enger grenzen sich hin und her bewegend, ebensowohl die sache der einheimischen selbst, in Scandinavien wie in Deutschland.

Seehandel also: eine beschäftigung mehr und eine friedliche beschäftigung für die germanische schifffahrt. denn der handel rief dieselbe nicht zuerst ins leben, und sie diente

242) Tac. Germ. 3. vgl. Solin. 25 *Ulixem Calidoniae appulsum manifestat ara Graecis litteris inscripta voto.*

233) Cäsars angabe, dafs sie des griechischen alphabetes selbst sich bedient hätten (b. G. 1, 29 u. 6, 14), wird durch die münzen und durch seine eigene erzählung b. G. 5, 48 berichtigt: er schrieb einen brief mit griechischen buchstaben, damit die Gallier, wenn sie denselben auch auffiengen, ihn doch nicht lesen könnten.

244) vgl. was Strabo 4, 1, 5 und Justinus 43, 4 über den bildenden einflufs Massilias auf die Gallier sagen.

auch nicht ihm allein: noch öfter und weiter hinaus greifend wurden zur see jetzt kriegerische fahrten unternommen. auch das aber war eine vorschule und ein frühzeitiges vorbild dessen, was die völker germanischen stammes auch im seehandel einst noch werden sollten. dieses vorwärts deutenden geschichtlichen bezuges wegen erscheint es angemefsen, schliefslich noch mit einigen worten bei der schifffahrt der Germanen zu verweilen.

Die schifffahrt der Germanen ist so alt als deren leben auf dem boden Deutschlands, oder vielmehr, sie ist noch älter, ist demselben vorangegangen und reicht somit in unvordenkliche, vorgeschichtliche zeiten zurück. nach Scandinavien, wo sie von Asien her zuerst sich niederliefsen, mochten sie ganz zu lande gelangt sein: der weitere zug nach Deutschland konnte nur über die see geschehn. so zeigen uns denn die geschichtsanfänge mehr als eines germanischen volkes das nordische meer durchschnitten von schiffen der Germanen[245]), und die Scandinavier und die küstenanwohner Norddeutschlands sind von da an stets, sind wie in unsern späten so schon in den frühesten tagen kühn und rüstig auch zur see gewesen und in die see hinausgetrieben worden von der zuversichtlichen ahnung, dafs jenseits dieser wafserwüste und dieser wogengebirge erst recht eine welt der wunder, des reichthums und der herschaft sich eröffne. und die ahnung muste zur gewissheit erhoben werden durch ereignisse wie jenes wiederholendlich erzählte, dafs einstmals indische kaufleute aus ihrem ocean bis nach Germanien seien verschlagen worden[246]), durch die Behringsstrafse also, die sie unfreiwillig entdeckten, und das eismeer des nordpols. in die offene see hinaus herschten mit ihren flotten die Suionen, bluts- und namensvorfahren der heutigen Schweden; die schiffe waren ohne segel, blofs ruderschiffe, und zur bequemeren fahrt zwischen klippenengen so gebaut, dafs jedes der beiden enden ein vordertheil war und zum anlaufen und anlanden diente und dafs nach umständen abwechselnd so links wie rechts allein konnte gerudert wer-

245) litt. gesch. § 1, 4.

246) Pomp. Mela 3, 5. Plin. h. n. 2, 67.

den[247]). sogar auf flüfsen rüsteten germanische völker gelegentlich kriegsflotten aus und stellten auch so, die Batavar an der Maasmündung[248]), die Bructerer auf der Ems[249]), ihren feinden den Römern sich entgegen. und doch pflegten die flufsschiffe nicht gerade mit kunst gebaut, es pflegten nur roh ausgehölte baumstämme[250]), stämme namentlich der esche[251]) zu sein, und anstatt der segel musten sich dort die Batavar mehr schön als gut mit ihren bunten mäntelchen behelfen. aber in eben solchen schiffen (sie waren um so fester und konnten bis auf dreifsig und vierzig menschen fafsen[252]) getrauten sich meeranwohner auch kühn in das meer hinaus auf kriegs- und raubzüge: so die Chauken unter Gannascus um längs der küste Galliens von dem reichen und unkriegerischen volk beute zu machen[253]). wohl ein wagnis: indess die Germanen alle waren auch gute schwimmer[254]), die Chauken ein fischervolk und selbst halb fische [55]), und noch gröfseres bestanden die Alamannen, die

247) Tac. Germ, 44. *est apud illos et opibus honos:* reichthümer durch handel oder raub oder beides.

248) mit eroberten römischen und mit zahlreichen eigenen schiffen: Tac. hist. 5, 23.

249) Strabo 7, 1, 3.

250) Vell. Paterc. 2, 107. in einer von Lipsius zu Tac. hist. 5, 23 angeführten stelle des lateinischen Hegesippus *itaque (Rhenus) iam non copolis Germanorum repletur:* glossen bei Du Cange erklären *caupulus* (das von *caupo* stammen mag) mit *lignum cavatum.* zu vergleichen ahd. *holecha*, ags. *hulce* ruderschiff, von *hol:* J. Grimms gramm. 3, 436; altn. *barkr,* fr. *barque* läfst sich mit *börkr* zusammenstellen: ein noch leichteres, nur aus rinde gebildetes schiff. baumschiffe der Gallier Liv. 21, 26; *trabariae, caudicae* Isid. origg. 19, 1.

251) daher das schiff selbst l. Sal. 21, 4 *ascus,* altn. *askr,* ags. *äsc;* vgl. anm. 276. die *alni* Claudians de IV cons. Honor. 625 scheinen blofs dichterisch.

252) *Germaniae praedones singulis arboribus cavatis navigant, quarum quaedam et triginta homines ferunt:* Plin. h. n. 16, 76, 2. *tricenos quadragenosque:* Tac. hist. 5, 23. auch die bemannung der schiffe, auf denen die ansiedler nach Island kamen, pflegte dreifsig köpfe zu betragen: Leo in Raumers histor. taschenbuch 1835, s. 403 fg.

253) Tac. ann. 11, 18.

254) Pomp. Mela 3, 3. Herodian 7, 2. vgl. Cäs. b. G. 4, 1. 6, 21.

255) Plin. h. n. 16, 1. sie mochten ihre schiffe aus den benachbarten grofsen eichwaldungen holen, von denen Plin. 16, 2. in der eddischen sprache auch *eikja* s. v. a. schiff.

einst, da zur flucht ihnen schiffe mangelten, auf ihren freilich grofsen schilden über den Rhein setzten[256].

Es sind aber schiffe jener einfachsten urgestalt, baumschiffe, auch aufserhalb der wirklichen fahrt blofs sinnbildlich gebraucht worden. das heidenthum der Germanen dachte sich gleich dem noch anderer völker eine schifffahrt der gestorbenen in das jenseits[257]: daher steinsärge in form von schiffen[258]; daher die s. g. schiffsetzungen des nordens, steine um eine begräbnisstätte zu bezeichnen so neben einander aufgestellt, dafs sie den umrifs eines von oben gesehenen schiffes bilden[259]; daher endlich bei den Franken[260]) und in einem grabhügel unweit Apenrade[261]) und in den Alamannengräbern von Oberflacht jene särge, von denen her noch heut im alamannischen lande jeder sarg ein todtenbaum heifst, gehölte bäume, wie sie zugleich als schiffe gedient haben.

Raubzüge zur see gleich denen des Gannascus erzählt fortan die weitere geschichte des endenden alterthums und des beginnenden mittelalters genug, raubzüge, die immer häufiger und aus denen zuletzt noch eroberungen werden,

256) Amm. Marcell. 16, 12; vgl. den alpenniedergang der Cimbern auf schilden: Plut. Mar. 23. angelsächsische sagen erzählen von einem Sceaf, der als kind auf einem steuerlosen schiff an die küste getrieben wird (J. Grimms mythol. 1835, anh. XVII fg. 1844, 343); der eingang des Beovulf nennt statt dessen Scild, den sohn des Seeaf: war der held nach älterer darstellung auf einem schilde statt des schiffs gekommen?

257) mythol. 790 fgg. zeitschr. 6, 191.

258) J. Grimm über das verbrennen der leichen 52.

259) leitfaden z. nord. alterthumskunde 34. Dänemarks vorzeit von Worsaae 87. vgl. die aus stein erbauten griechischen weiheschiffe bei Procop b. Gotth. 4, 22.

260) *arborem — praecepit excavari — ibique puellam ut mortuam componens:* Greg. Tur. 5, 3.

261) Worsaae 77. die sagen des nordens erzählen öfters auch von bestattungen in gezimmerten schiffen; in den gräbern selbst ist noch nichts der art zu tage gekommen: leitfaden 31. Worsaae 81. es scheint, dafs man in der wirklichkeit die alterthümlichere form des heiligen gebrauches festgehalten. leichen und schiffe mit einander verbrannt: J. Grimm a. a. o. 51.

der Franken[262]), der Sachsen[263]), der Nordmannen. einige zeit hindurch und theilweis mag dabei das schiffwesen ärmlich und einfach wie vordem geblieben sein: noch im fünften, noch im siebenten jahrhundert werden uns die schiffe der Sachsen als boote von ruthengeflecht mit fellen umnäht geschildert[264]), und eben dieselben, da sie Britannien in besitz nahmen, sind der sage zufolge nur mit drei schiffen gelandet[265]). doch aber sollen sie und sollen die Franken schon zu ende des dritten jahrhunderts durch den verrath des Carausius sich die höhere schifffahrtskunde der römischen vertheidigungsflotten angeeignet haben[266]), und wiederum eine sage oder romanhafte ausschmückung[267]) läfst im sechsten die Angeln von Britannien aus, geführt von ihrer jungfräulichen königin, auf 400 schiffen gegen die Varner ziehn: die schiffe hatten keine segel, aber mehr als 100000 krieger safsen darauf und ruderten selbst, da anderes schiffsvolk nicht mit aufgenommen war[268]). unzweifelhaft solchen verwirrenden widersprüchen gegenüber ist die vollkommnere zu- und ausrüstung der schiffe, mit denen, da Franken und Sachsen zur ruhe gekommen, nun die Nordmannen das meer betraten, unzweifelhaft durch die schilderungen zumal der Edda und schon aus dem, was uns die sprache lehrt[269]): mochten

262) Nazarii panegyr. Constantino 17 *Franci ipsi praeter ceteros truces, quorum vis — ultra ipsum oceanum aestu furoris evecta Hispaniarum etiam oras armis infestas habebat.*

263) schilderung der sächsischen seeräuber bei Sidonius Apoll. ep. 8, 6. Sachsenland in Gallien: Kembles Sachsen in England 1, 8.

264) Sidon. Apoll. carm. 7, 370. Isid. origg. 19, 1. vgl. die lederschiffe der Spanier bei Strabo 3, 3, 7.

265) *tribus longis navibus:* Beda hist. eccl. 1, 15. drei schiffe wie in der seewanderung der Gothen Jorn. 17. zeitschr. 6, 256: eine vergleichung, die auch Kemble 1, 18 anbringt.

266) *iis omnibus ad munia nautica flagitii illius auctoris magisterio eruditis:* Eumenii panegyr. Constantio 12. wie derselbe früher die raubzüge der Franken und der Sachsen aus habsucht nicht gehindert, davon Eutrop. 9, 13.

267) Procop. b. Gotth. 4, 20.

268) vgl. *quorum quot remiges videris, totidem te cernere putes archipiratas: ita simul omnes imperant, parent, docent, discunt, latrocinari:* Sidon. Apoll. ep. 8, 6.

269) J. Grimms gramm. 3, 435 fgg.

sie auch gleich den Deutschen des oberlandes noch keine metallenen anker haben, sondern steine dafür brauchen[270]), sie hatten segel (die maste wurden selbst in den steinsetzungen der gräber nachgebildet[271]) und wohlgefügtes holzwerk des kieles und der planken; schnitzarbeit, die den schnabel zierte, gab dem ganzen eine ungefähre thiergestalt, und wirklich ward auch von dem schiffe wie von einem thier gesprochen[272]) und wie einem thiere, das dem menschen zahm und vertraut ist, ihm gern ein eigenname beigelegt[273]). da ziemte schon allein um des schiffes willen zum schutz gegen stürme der segensspruch eingegrabener runen[274]). auf diesen schutz und auf seine kraft und auf die mitgenommenen raben vertrauend, die als compass dienten[275]), scheute der Nordmann auch die offene see nicht. wenn gleichwohl die Deutschen noch gegen das jahr 1100 die seeräuber des nordens *ascomanne* nannten[276]), so war das ebensolch ein rückgriff aus der wirklichkeit in längst abgethane frühere zustände, wie ein jahrhundert nachher ein vorgriff geübt und in die alten schiffersagen von Hilde und Kudrun schon die romanhafte geographie eingewoben ward, die erst das kreuzzugalter mit sich brachte[277]).

Zwei ereignisse aus der schifffahrtsgeschichte der Germanen haben so viel des volksthümlich bezeichnenden, sind so erlesene beispiele zugleich der germanischen vaterlands-

270) historisch-antiq. mittheilungen, Kopenh. 1835, s. 83 fg. ahd. *senchilstein* anker: Graffs sprachsch. 6, 689. zeitschr. 3, 369.

271) vgl. die stellen anm. 259.

272) am beliebtesten die vergleichung mit einem pferde, z. b. Helgakvidha 1, 29. Sigurdharkvidha 2, 16. vgl. Od. 4, 709 und bei Strabo 2, 3, 4 die mit einem pferdebild bezeichneten und auch pferde geheifsenen schiffe der Gaditaner.

273) J. Grimms gramm. 3, 434 fg.

274) Sigrdrìfu mâl 10.

275) Leo in Raumers histor. taschenbuch 1835, s. 388 fg.

275) *aurum ibi* (Seland) *plurimum, quod raptu congeritur pyratico. ipsi enim pyratae, quos illi Wichingos appellant, nostri Ascomannos, regi Danico tributum solvunt, ut liceat eis praedam exercere a barbaris, qui circa hoc mare plurimi habundant:* Adam v. Br. 4, 6. vgl. anm. 251.

277) litt. gesch. § 65, 10.

und freiheitsliebe und der germanischen tollkühnheit eben auch zur see, dafs sie wohl eine besondere hervorhebung verdienen. einmal die cohorte Usipier, die von Agricolas heer in Britannien auf drei mit gewalt gewonnenen fahrzeugen entflohen, ohne steuerleute die küste plündernd entlang schifften, endlich nach den grausamsten hungersnöthen schiffbrüchig an das ufer Germaniens kamen, hier aber, die einen von den Sueven, die andern von den Friesen aufgegriffen und zu sclaven gemacht wurden: so verkauft und weiter verkauft gelangten ihrer einige wiederum auf römisches gebiet und erzählten da, was geschehen[278]. noch abenteuerlicher, was dem ähnlich zwei jahrhunderte später sich begab. kaiser Probus hatte eine anzahl Franken (nach andrer, vielleicht genauerer bezeichnung Gepiden, Greuthunge und Vandalen[279]) nach Thracien versetzt. auch sie aber bemächtigten sich um wieder die heimat aufzusuchen einiger schiffe. vorbeifahrend verheerten sie die ufer Griechenlands und Asiens, plünderten Syracus, versuchten es auch in Africa, durchschifften die meerenge und erreichten wirklich, sie selbst ohne allen schaden, zuletzt ihr vaterland[280].

Diese Franken und wieder anderthalb jahrhunderte später die Vandalen, deren flotten über dasselbe mittelmeer den krieg und sieg von Spanien nach Africa, von Africa nach Rom trugen und zwischen Karthago und Sicilien und Sardinien und Corsica und den Balearen die verbindende kette einer weit ausgedehnten herschaft bildeten, die Bataver sodann, die Chauken, die Sachsen, die Angeln, die Suionen, wem beweisen nicht all diese schiffs- und kriegsrüstigen völkerschaften die vorbestimmte und angeborene doppellebigkeit des Germanen? und wer erkennt nicht in dem, was von ihnen allen schon die geschichte einer frühen zeit erzählt, ein vorklingen und den anfang dessen, was weiter von ihren enkeln zu erzählen ist? von den Normannen, die eine unerloschen freudige lust an wanderungsabenteuern, an

278) Tac. Agricola 28.

279) Vopisc. Prob. 18.

280) so Eumenii paneg. Constantio 18 und Zosimus I, 71; Vopiscus a. a. o. *per totum paene orbem pedibus et navigando vagati sunt.*

krieg und beute und eroberung zu einem glänzenden königthume wieder im mittelmeer und schon im neunten jahrhundert nach America geführt hat; von den hauptstädten an Nord- und Ostsee; von den Niederländern, die in kriegs- und handelsglück der Hanse gefolgt sind; von den Engländern endlich, den grofsen nachkommen jener Angeln, die auf vierhundert schiffen, hunderttausend wehrhafte männer auf einmal und voran die königin, über die see hin stürmten.

Es ist aber nicht die nachbarschaft des meeres, die die Germanen zum seefahrer gemacht hat: jahrhunderte, jahrtausende hindurch haben die Celten von ihren weitauslaufenden landzungen auf den ocean hinausgestarrt, ohne sehnsucht, ohne ahnung, ohne thaten: was weifs die geschichte von celtischer schifffahrt? eine höhere fügung, welche jenseits geographischer verhältnisse liegt, hat die seeschifffahrt Europa aus den meerbusen und dem binnenmeere des nordostens hervorgehn lafsen, damit der germanische stamm auch hiedurch der herschende eines neuen weltalters würde. was immer die romanischen völker durch entdeckung, durch eroberung, durch handel grofses zur see geleistet haben, sie haben es nur geleistet kraft der germanischen verwandtschaft, in welche sie mit eingetreten sind, und haben es nur als zöglinge der Germanen geleistet: zeugnis dessen schon ihre sprachen, die alles, was zur seeschifffahrt gehört, die selbst die himmelsgegenden mit germanischen worten benennen müfsen.

— — — — — — — — — — — — —

WILH. WACKERNAGEL.